

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 185.

Donnerstag, 12. August 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger bei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Kaufmann für die Nummer des Ausgabebogens bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Notendruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutbesizers Bernhard Woldegar Gumbach in Riesa wird zur Regelung der Schlussrechnung des Verwalters eine Gläubigerversammlung für den

18. September 1909, vormittags 11 Uhr

einberufen.

Riesa, den 10. August 1909.

Königliches Amtsgericht.

K 16/1909.

Kohlenlieferung

Für die städtischen Anstalten und Gebäude werden 8900 Zentner böhmische Braunkohlen in verschiedenen Sorten und 3100 Zentner Weichholz gebraucht. Nähere Auskunft wird in der Staatskanzlei, Zimmer Nr. 4, erteilt.

Angebote mit Angabe des Gewinnungsortes, werden bis 20. August erbeten.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. August 1909.

Dr. Scheider.

R.

Die diesjährige Grummelung im hiesigen Stadtpark soll

Sonnabend, den 14. August 1909
nachmittags 1 Uhr

gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.

Die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten. Treffpunkt: Festplatz.

Riesa, am 9. August 1909.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider.

Bgr.

Die Grundsteuer auf den 3. Termin d. J. ist nach 2 Pfg. für die Steuer-

einheit am 1. August fällig und baldmöglichst, spätestens aber

bis zum 14. August d. J.

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 31. Juli 1909.

Dr. Scheider, Bürgermeister.

R.

Es sind folgende Befehle, Verordnungen und Bekanntmachungen, die in der Staatskanzlei eingesehen werden können:

Verordnung, die Sicherung der Theater, Zirkusgebäude, öffentlichen Versammlungsräume und Warenhäuser gegen Feuergefahr betreffend; vom 1. Juli 1909. Verordnung über die staatsärztliche Prüfung; vom 17. Juni 1909. Verordnung, die Ergänzung des Wehrverzeichnisses zum Kriegsgesetz vom 30. April 1906 (G. u. V. S. 113) betreffend; vom 1. Juli 1909. Verordnung zur Ausführung des Wehrwesen-Übereinkommens zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn vom 25. Januar 1905; vom 3. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend Bestimmungen zur Ausführung des Wehrwesengesetz. Vom 9. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend die Eisenbahnbeförderung

von Stickstoffdüngemitteln. Vom 3. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend Schaffung von Kanonen sowie Erweiterung von Festungsanlagen und deren Kanonen. Vom 4. Juli 1909. Befehlsgesetz. Vom 15. Juli 1909. Branntweinsteuergesetz. Vom 15. Juli 1909. Gesetz wegen Änderung des Brauereigesetzes. Vom 15. Juli 1909. Gesetz wegen Änderung des Tabaksteuergesetzes. Vom 15. Juli 1909. Gesetz zur Abänderung des Schaumweinsteuergesetzes. Vom 15. Juli 1909. Gesetz wegen Änderung des Reichs-

stempelgesetzes. Vom 15. Juli 1909. Gesetz, betreffend Änderung im Finanzwesen. Vom 15. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend den Beitritt Mexikos zu der internationalen Übereinkunft über Maßregeln gegen Pest, Cholera und Gelbfieber vom 8. Dezember 1903 (Reichs-Gesetzbl. 1907 S. 425). Vom 8. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend Ergänzung und Änderung der Anlage C zur Eisenbahn-Verkehrsordnung. Vom 18. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend die dem Internationalen Übereinkommen über den Eisenbahnverkehr beigefügte Liste. Vom 16. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend die Fassung des Brauereigesetzes. Vom 21. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend die Fassung des Tabaksteuergesetzes. Vom 21. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend die Fassung des Handwarensteuergesetzes. Vom 21. Juli 1909. Bekannt-

machung, betreffend die Fassung des Wechselstempelgesetzes. Vom 21. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend die Fassung des Reichsstempelgesetzes. Vom 21. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend die Fassung des Leuchtmittelsteuergesetzes. Vom 22. Juli 1909. Gesetz wegen Änderung des Schanzengeldgesetzes. Vom 24. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend Schaffung von Kanonen. Vom 22. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend den Befähigungsnachweis und die Prüfung der Seeschiffer und Seefahrerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen. Vom 24. Juli 1909. Bekanntmachung, betreffend Einfuhrbeschränkungen wegen Gefahr der Einschleppung der San-Jose-Schilblaus. Vom 27. Juli 1909. Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika, betreffend den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz. Vom 23. Februar 1909.

Der Rat der Stadt Riesa, den 11. August 1909.

Dr. Scheider.

Rtg.

Versteigerung.

Am 21. Aug. 9 Uhr vorm. sollen im Exerzierhause des Bataillons austrangierte Gegenstände wie: Kettenglieder, Fufangen, Scheren, Vorderbraden, Schrotflinten, Teile von Fahrzeugen, alte Rege, Kreuzhaden und Spaten, sowie 1 Schaluppe und 1 Wagenplane versteigert werden.

Außerdem werden noch 3 gut erhaltene Fahrzeuge verkauft. Reflektanten werden gebeten, die Angebote bis zum 18. 8. d. J. verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot für Fahrzeuge“ bei dem unterzeichneten Ball. einzureichen.

Die Fahrzeuge können an den Wochentagen von 7-12^U B. und 2-6^U N. besichtigt werden.

2. Pionier-Bataillon Nr. 22.

Dertliches und Sächsisches.

Riesa, 12. August 1909.

Der Bau der Eisenbahnbrücke bei Rähnitz durch die Eisenbahn-Brigade locht bereits zahlreiche Zuschauer an, die auch vollkommen auf ihre Erwartungen kommen. Es ist ein interessantes Leben und Treiben, das sich vor ihren Augen abspielt. Die Brücke wird wenig unterhalb des Verladeplatzes der Chemischen Fabrik von Feldern errichtet. Die Arbeiten, mit denen man vorgeföhrt mittag begonnen hat, werden eifrig gefördert, denn bereits kommenden Montag sollen sie beendet sein. Vom 17. August ab soll dann der Feldbahnbetrieb über die Brücke vor sich gehen. Mit dem Bau der Brücke ist auf beiden Ufern zugleich begonnen worden. Western war man noch mit dem Einrammen mächtiger Pfähle in das Strombett beschäftigt. Die Brücke wird jedoch nicht vollständig auf Pfählen erbaut; sie wird vielmehr zu ihrem größten Teile eine Pontonbrücke sein, deren einzelne Teile von einer Abteilung des hiesigen Pionierbataillons bereits fertiggestellt sind und oberhalb der zu erbauenden Brücke am rechten Ufer liegen. Die Pontonbrücke wird noch einen Oberbau erhalten, der von der Eisenbahnbrigade hergestellt wird. Die erheblichen Abtragungsarbeiten, die sich am wesentlich höheren linken Ufer notwendig machen, sind nahezu vollendet. Direkt vor der Chemischen Fabrik, zwischen der nach Rähnitz führenden Straße und der Elbe, befindet sich der Werkplatz. Auf diesem lagerten gestern bereits größere Mengen Baumaterialien, auch einige Teile waren bereits errichtet, während man mit dem Bau von dauerhaften Dretterduben noch beschäftigt war. Terrainabmessungen liehen vermuten, daß daselbst auch noch andere Gebäude errichtet werden sollen. Außerdem befinden sich auf dem Werkplatz noch die Kantine und Vorrichtungen für das Abkochen der Speisen. Mit der Herstellung einer elektrischen Kraftanlage war man gestern auf dem Werkplatz ebenfalls beschäftigt. Ueber den Weg, den die Bahn vom Bahnhof Weißig aus, wo gestern der Einbau der Weisse für die Feldbahn vorgenommen wurde, nehmen wird, ist Bestimmtes noch nicht bekannt geworden. Neben-

falls wird sie ein größeres Stück an der Elbe entlang, unter dem Verladeplatz der Chemischen Fabrik hindurch, geführt werden. Der Bahnhof Weißig ist der Uebergangsbahnhof von der Staatsbahn auf die Feldbahn. Der Hauptbahnhof der letzteren kommt auf Reutewitzer Platz zu stehen. Der weitaus größte Teil des Bahnbaumaterials kommt mit der Bahn in Weißig an und wird dann mit der Feldbahn ins Uebungsgelände befördert. Auf dem Wasserwege sind bisher Baumaterialien nur für 10 Kilometer angekommen, während der Schienenstrang der Feldbahn eine Länge von 40 Kilometern aufweisen wird. Mit dem Ausladen des zu Schiff in Rähnitz angekommenen Materials dürfte, falls es nicht schon heute geschehen ist, morgen begonnen werden. Auf dem linken Ufer ist bis Schänitz bereits eine Feld-Telegraphenleitung gelegt. Ein eigenartig militärisches Bild bietet sich zurzeit, wie das „M. Tgbl.“ berichtet, auch in dem zwischen den Orten Rähnitz und Auga gelegenen Taleinschnitt. Der Weg dahin führt unterhalb der Bahnunterführung an der sogenannten „Reidmühle“ aufwärts nach dem Uebungsplatz. Von der Station ins Rähnitzschen aus ist der Uebungsplatz bequem in 20 Minuten zu erreichen, und zwar geht man durch den Ort Rähnitz am rechtsseitigen Triebwasser bis zur „Reidmühle“ und dann links den Lugaer Weg hinauf. Da auf dem Uebungsplatz täglich zwei kriegsstarke Kompagnien, die Königl. sächsische Eisenbahnkompagnie Nr. 4, Führer Hauptmann Reib, und die Eisenbahnbaukompagnie, Führer Hauptmann Rindow, etwa 500 Mannschaften und Unteroffiziere, arbeiten und auch ihre Maßregeln gubereiten und einnehmen, so ist ein großer Platz für die Arbeitsstellen und Verpflegungstätten in Anspruch genommen und mit Drahtseiltriebwerk versehen. Auf dem Himmelsplatz werden jetzt die sogenannten „Wöde“ hergestellt, welche bis zu 8 Metern Höhe gearbeitet werden. In dem tieferen Tale werden Pfeiler, ebenfalls aus Holzstämmen, bis zu 22 Meter Höhe errichtet. Derartige Pfeiler sind sieben geplant. Die ganze Länge des Stadtkreis soll 281 Meter betragen. Zur Holzbearbeitung sind eine Kreis- und eine Bandsäge aufgestellt. Außerdem sind noch drei Schraubenschnidmaschinen vorhanden. Sämtliche

Maschinen werden durch Elektromotore in Betrieb gesetzt. Die Kraftzeugung erfolgt durch einen Siemens-Schudert-Wagen. Für die Schlosser- und Schmiedeabteilung sind auch Bohrmaschinen und große Stanzmaschinen vorhanden, welche jedoch nur für Handbetrieb eingerichtet sind. Zur Ausbringung der Wöde und Pfeiler, sowie der Brückenträger werden Flaschenzüge oder bewegliche Kräne benötigt. Alle vorhandenen Maschinen usw. gehören zum Feldgerätedepot der Eisenbahnbrigade in Schöneberg bei Berlin.

Die internationalen Ringkämpfe im „Wettiner Hof“ brachten gestern abend als Sensation den Sieg Kuschkes über den Unbekannten. Kuschke warf diesen nach 46 Minuten. Am Montag abend hatten Kuschke und der Unbekannte bereits 36 Minuten unentschieden gerungen, jedoch Kuschke zu seinem Sieg über den Unbekannten insgesamt 1 Stunde 22 Min. gebraucht hat. Gestern abend kämpfte ferner noch Pfaff gegen Kuschke unentschieden, während der Serbe Orlando von Pfaff in knapp einer halben Stunde geworfen wurde. Während des Kampfes zwischen Pfaff und Orlando kam es zu einem Zwischenfall. Ein Besucher war der Meinung, der Serbe habe Pfaff gebissen, und in der Erregung darüber warf er sein Bierglas nach dem Serben, das glücklicherweise sein Ziel verfehlte, aber in tausend Stücke zersprang. Hiemit erregt zeigte sich das Publikum auch bei dem Siege Kuschkes über den Unbekannten. Es nahm gegen Kuschkes Partei, weil er ohne Trikot gekämpft hatte. Wie wir hören, hat Kuschke das Anerbieten des Unbekannten, heute abend nochmals mit ihm zu ringen, angenommen. Die Ringkämpfe werden somit heute abend fortgesetzt und dürften sicherlich wieder einen zahlreichen Zuspruch zu verzeichnen haben.

In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurde auch gegen das frühere Dienstmädchen Elsa Keller aus Weiditz verhandelt. Die wir bereits seinerzeit ausführlich berichtet haben, hat die K. während der Zeit, in der sie bei dem hiesigen Schuhwarenhändler R. in Diensten stand, unter Mithilfe ihrer Mutter umfangreiche Schuhwarendiebstähle verübt. Insgesamt hatten Mutter und Tochter etwa 150 Paar Schuhe im Besam-

Warta von umhersch 1000 Mark gestohlen. Das Urteil lautet gegen die Elfa Müller auf 2 Monate und gegen den Kutter auf 4 Monate Gefängnis. Wegen Hehlerei wurde der Hauswirt des Kellerschen Ehepaars, Pahn in Weida, zu 1 Monat und dessen Ehefrau zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die ebenfalls wegen Hehlerei mitangeklagte Frau Doyed wurde freigesprochen.

Die die Handelskammer Dresden mitteilt, findet vom 15. Mai bis 15. Oktober 1910 in Wien die „Erste Internationale Jagdausstellung“ statt, die nach zuverlässigen Mitteln einen ziemlich großen Ausmaß annehmen dürfte. Sie soll auch eine würdige deutsche Abteilung erhalten. Für die Ausstellung in Betracht kommen alle Erzeugnisse der Industrie, des Gewerbes und der Forstwirtschaft, die durch irgend einen Zusammenhang mit der Jagd verbunden sind. Etwasige Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an die „Geschäftsstelle der deutschen Abteilung der 1. Internationalen Jagdausstellung Wien 1910“ in Berlin SW. 11, Hallesche Str. 1.

In dem kleinen historischen Sachsenkirchlein beim Bahnhof Jüst der Erbbergbahn in Stolz fand am Montag eine würdige kleine Gedenkfeier für den an dieser Stelle am 9. August 1854 tödlich verunglückten König Friedrich August von Sachsen statt. Diese gerade dort in den Bergen wohnende Sachsen und Deutsche wohnen dem Aktus bei. Der verunglückte König wollte damals eine Wanderung zu dem Digitaler Gletscher unternehmen, zu welchem Zwecke er am 9. August nach Jüst fuhr. Auf der Fahrt vom Jüst herab wurde indes das schwere Verhängnis kommen. In einer steilen Straßenbiegung stürzte der königliche Wagen um, der König wurde herausgeschleudert und erlitt von dem hierbei schon gewordenen Pferd auch noch einen schweren Hufschlag ins Gesicht. Schwerer verletzt trug man den König in das nahe Schloss Bismarck, wo er alsbald verschied. Heute noch ist das Sterbzimmer des Königs in dem Schloss in seiner ursprünglichen Form erhalten. Auch das Blutbedeckte mit den königlichen Hofsigeln versehene Bett ist noch zu sehen. An der Unglücksstelle wurde dann als Denkmal das jetzige schmucke Sachsenkirchlein beim Bahnhof Jüst erbaut.

Auf der Tagung der Vereinigung sächsischer Polizeibeamter in Meißen wurden am Dienstag vormittag nach einem Spaziergange die Meißner und Loschwitz-Polizeibunde vorgeführt und der Albrechtsburg ein Besuch abgestattet. Die Verhandlungen nahmen nachmittags 3 Uhr wieder ihren Anfang. Ein Dringlichkeitsantrag war von der Montag-Verammlung noch auf die Tagesordnung gesetzt worden: Die Gründung eines Gesundheitsbundes. Dieser Antrag wurde von Herrn Polizeiwachtmeister Raden-Nehlschlag eingehend begründet und die Ausführbarkeit als möglich hingestellt. Nach lebhafter Debatte wurde folgender Beschluss gefasst: „Vorläufig von der Gründung eines Bundes abzusehen. Die Bezirksvereine und Ortsgruppen sollen diesen Punkt in ihren Versammlungen eingehend behandeln und der nächsten Versammlung Vorschläge unterbreiten“. Erwähnenswert ist ferner das Referat der Kommission für Regelung der Dienst- und Ruhezeiten für die Polizeibeamten. Der Referent gab ein ziemlich umfassendes Bild an der Hand von 44 Dienstplänen, die nach drei Gruppen geordnet waren. Der Referent stellt als Aufgabe der Bestrebungen des Vereins hin, die gesundheitlichen Gefahren auf dasjenige geringste Maß zurückzuführen, das mit Rücksicht auf die Tätigkeit zulässig ist und in sozialer Hinsicht, daß auch der Polizeibeamte sich dann und wann als „Mensch“, als „Staatsbürger“ fühlen kann. Durch die Eigenart des Dienstes muß der Polizeibeamte auf eine ausgiebige Ruhezeit, wie solche berühmte Hygieniker fordern, zum Teil vollständig verzichten. Er wird dadurch für alles abgestumpft und versteht mit der Länge der Zeit seinen Dienst nur noch gleichgültig, starrlich maschinenmäßig. Die Arbeitsfähigkeit besteht in einer Art von Spannkraft, die aber nach einem gewissen Stillstand unterbrochen werden muß, um, frisch gestärkt, einen neuen Abschnitt beginnen zu können. Für den Polizeibeamten muß dahin gewirkt werden, daß auch für ihn eine geistliche Mindestruhezeit eingeführt wird. Für viele andere Berufe und Volksschichten ist dies ja auch bereits reichsgesetzlich geregelt, und es ist eine bittere Ironie, daß gerade der Polizeibeamte, der selbst ohne Zeit ist, die Pflicht hat, auf Einhaltung dieser Vorschriften zu achten.“ Bezüglich der Disziplinarvorschriften müsse dahin gewirkt werden, daß ein auf modernen Rechtsanschauungen gegründetes Disziplinargesetz und Beschwerderecht eingeführt werde. Der Referent schloß: „In der Erwägung, daß 1) die Absicht besteht, für Einführung eines Gemeindebeamtengesetzes einzutreten, und 2) der gegenwärtige Zeitpunkt zur Weiterverfolgung der Sache aus verschiedenen Gründen höchst ungeeignet ist; außerdem zur gründlichen Ausarbeitung noch mehr Material gesammelt werden muß, so schlagen wir vor, die Kommission noch ein Jahr tagen zu lassen, das bis jetzt gesammelte Ergebnis aber zu veröffentlichen.“ Dem wurde von der Versammlung zugestimmt.

Ungeachtet wiederholter an das Publikum gerichteter Mahnungen, die Drucksachen so zu verpacken, daß das Einwickeln anderer Sendungen verhindert wird, kommen noch immer so ungeschicklich verpackte Drucksachen vor, daß man sie geradezu als Briefe ansehen muß. Die Beachtung der nachstehenden Winde für eine praktische Verpackung derartiger Sendungen empfehlen wir daher dringend im Interesse des lieben Lesers. Bei größeren Drucksachen, die unter Band verschickt werden sollen, bietet sich als wirksames Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Arzbandes an Stelle des einfachen Strickbandes. Kann man sich hierzu aber nicht entschließen, dann sollte wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifband so eng wie nur möglich um die Drucksache gelegt und außerdem eine feste Trümmel umschlingung mittels Fadens oder Gummibandes herumgeschlungen werden. Bei Drucksachen, die unter ge-

derem Besondere zum Aufhängen kommen sollen, wären zunächst Umwickelungen anzuwenden, damit Verschleißklappe sich nicht am besten oberen Ende, sondern an der schmalen Seite befindet. Ebenfalls soll man die Verschleißklappe nicht in den Umwickelungen einwickeln. Soll der Inhalt vor dem Herausfallen geschützt werden, so verwende man Umwickelungen, deren Verschleißklappe einen zugewandten, zum Einwickeln in einen äußeren Schutz des Umwickelungen eingerichteten Knopf besitzt. Übrigens hat die Papierindustrie bereits stehende Drucksachenhüllen auch in anderen Formen auf den Markt gebracht; das Publikum muß sich nur an deren Verwendung gewöhnen.

Jetzt reifen die giftigen Beeren des Nachtschattens, auch die Tollkirsche lockt mit ihren schweren glänzenden Früchten und der Stechapfel hat seine Kapseln mit Stacheln besetzt. Am gefährlichsten für die Kinder sind die Früchte des Nachtschattens wegen ihrer Keuligkeit mit der Heibelbeere. In Holzhausen im östlichen Erzgebirge starb ein 11-jähriger Knabe infolge Genußes der Früchte nach schwerem Leiden. Auch er hatte sie mit Heibelbeeren verwechselt.

Die preussische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, in den höheren Wagenklassen versuchsweise Klappstühle einzuführen, um den Reisenden in den Fällen, wo die Abteile nicht voll besetzt sind, größere Bewegungsfreiheit zu ermöglichen. Ferner wird die Anbringung von Uhren in einzelnen Zügen erwogen, die von dem Zugpersonal täglich nach der Zeit der Berliner Sternwarte reguliert werden sollen.

Anlässlich der Hundertjahrfeier der Jäger und Schützen in Dresden verkehrten Montag, den 30. August, von Leipzig aus zwei Sonderzüge.

Wegen Umgehung der Jändholzsteuer scheint man auf Seiten der Regierung scharf vorgehen zu wollen. Kürzlich hieß es, daß einige Jändholzfabriken die Absicht haben, Jändholz mit zwei Jändhölzern herzustellen, um dadurch eine Erparnis an Steuer zu erzielen. Dazu schreibt die „Neue Post. Korr.“, anscheinend offiziell, daß der dadurch verfolgte Zweck nicht erreicht wird, da die Doppeländer für die Steuererhebung als zwei Jändhölzer anzusehen sein würden; wenigstens entspreche dies sowohl der Absicht des Jändwarensteuergesetzes als dem Verfahren in anderen Staaten, die eine Jändholzsteuer besitzen. Nach anderen Zeitungsnachrichten haben einzelne Privatpersonen solche Mengen Jändhölzer angekauft, daß sie sich schwerlich im eigenen Haushalt verwenden wollen, sondern offenbar die Absicht haben, sie nach dem 1. Oktober mit Gewinn wieder zu verkaufen. In diesem Falle würden sie aber als Händler im Sinne des Jändwarensteuergesetzes anzusehen sein und als solche der Nachbesteuerung unterliegen.

Wichtige Anordnungen für den Ausbau und die Vertiefung des Militärvereinslebens hat das Präsidium des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes hinausgegeben. U. a. werden die einzelnen Militärvereine ermahnt, ihre Feste nicht zu prunkend und kostspielig zu gestalten. Die Hauptfrage liegt nicht — so heißt es in dem Appell — darin, wieviel der Verein Geld ausgibt, wieviel es eingenommen hat, sondern vielmehr darin, daß ein Fest würdig und so gefeiert wird, daß auch der arme und ärmste Kamerad daran teilnehmen kann. Unseren Militärvereinen gehören nicht durchgängig bemittelte, sondern viel mehr unbemittelte Kameraden an, und hierauf soll das kameradschaftliche Gefühl Rücksicht nehmen. Das Ansehen der Kameraden der Vereinsbeiträge ist mitunter ein Hindernis für viele, die gern in einen Militärverein eintreten möchten. Aber nicht der regelmäßige Beitrag ist es, um den es sich handelt, sondern es sind die Extraausgaben, Extrabeiträge, die eben durch das Begehen kostspieliger Feste nötig werden. Weiter wird auch das Streben nach einem gewissen Nimbus der Vereine nach außen durch die Erneuerung hochschöner und vieler Ehrenmitglieder getadelt und darauf hingewiesen, daß der Offiziersbund Deutscher Landesverbände beschlossen hat, innerhalb der Landesverbände regierende Häupter und Prinzen nicht mehr zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Der Kaiser von Oesterreich lehnt in neuerer Zeit jede Ehrenmitgliedschaft in Vereinen ab. Auch sonst sollen die Militärvereine sparsamer mit der Verleihung ihrer höchsten Auszeichnung, der Ehrenmitgliedschaft, sein. Interessant ist es gewiß, daß ein sächsischer Militärverein so weit gegangen ist, den König von Spanien zum Ehrenmitglied zu ernennen. Weiter warnt das Präsidium die Militärvereinsmitglieder ja recht vorsichtig mit den ausgegebenen weittragenden Gewehren zu sein. Alle diese Mahnungen an die Militärvereine enthalten so manches Bepreissenswerte auch für viele andere Vereine.

Meißen. Professor Dr. Böhm, Rektor der hiesigen Fürstenschule erhielt als Steuermann des Fußballbundes Louis Peters auf der internationalen Fußballausstellung in Frankfurt a. M. bei der sogenannten Fuchsjagd, einer Fußballkonkurrenz über den Taunus nach dem Rhein, den 1. Preis.

Döbeln. Eine Flugmaschine überflog, wie dem hiesigen Anzeiger von einem Augenzeugen berichtet wird, vorgestern abend 7 Uhr in der Richtung von Riesa kommend, unsere Stadt. Die Insassen des Flugapparates machten sich durch Winken mit einer weißen Fahne bemerkbar. Innerhalb kurzer Zeit war der Flugapparat den Augen der ihn beobachtenden Personen entchwunden.

Dresden. In den schweren Ausschreitungen, die am Dienstag im Bahnhof „Zu den Linden“ verübt worden sind, wird noch gemeldet: Das Befinden des schwer verletzten Gendarm Weiß, der schon früher bei den Baustrawallen in Dresden-Klein-Neubitz Verletzungen erlitt, ist nicht günstig. Ihm wurden am ganzen Körper Stieb- und Stichwunden beigebracht. Die Aufseher traten den Beamten, als er bewußtlos am Boden lag, auf den Kopf. Sie wurden gestrichen von der Polizei der Staatsanwaltschaft

übergeben. Die Hamburger Rauter erlitten hier am Gottlieb Schulzenbau, sowie an der Königl. Staatsbahn, und zeigten sich nur mit Zylinderhut. — Seit dem 2. Aug. ist der Montordierer Kampf mit 2300 St. Goldstücke gelblich verchwunden. Die geschäftige Firma hat auf die Vergrößerung des Durchgedrängten und die Herbeischaffung der genannten Summe eine entsprechende Belohnung ausgesetzt.

Seit dem 1. August auch in Dresden ein-geführte Bierpreis-erhöhung hat bereits viel böses Blut hervorgerufen. Es ist allen Ernstes ein Streik der Biertrinker in die Wege geleitet und in einzelnen bekannten Bierlokalen sind sogar die Stammgäste, die seit dreißig und vierzig Jahren ihr Glaschen besaßen, ausgewandert. In anderen Bierstuben haben die Stammgäste vereinbart, den Kellnern und Kellnerinnen das Trinkgeld zu entziehen. Dieser Kleinriegel ist jetzt in den bekanntesten hiesigen Bierlokalen bereits ausgebrochen, auch pfergen viele Gäste weniger zu trinken als sonst. Die Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen läßt eine Bierversteuerung zu. Denn auf dem Hauptbahnhofe zu Dresden wird bereits seit Anfang August das Bier nicht mehr in Bierzehntelgläsern, sondern ausschließlich in kleinen Schüttgläsern zu 2/3, Beutel verabreicht. Letztere kosten für hiesige und böhmische Biere 20 Pfennige. Diese Maßnahme hat einen Sturm der Entrüstung auch unter den Reisenden hervorgerufen. Das Publikum rafft sich aber schon energisch zur Selbsthilfe auf und es wird sogar schon die Eröffnung von Genossenschaftsrestaurants ins Auge gefaßt. In Rittau waren die Biere unklar genug, ebenfalls einen Preisausschlag von vier Pfennigen einzuführen. Bereits am vergangenen Sonntag fand eine wahre Bitterwanderung nach den böhmischen Grenzorten statt, wo man vorzügliches Bier zu einem viel billigeren Preise erhalt. Verschiedene Biere in Dresden haben es in Rücksicht auf ihre Existenz auch bereits abgelehnt, sich der Bierpreis-erhöhung anzuschließen. An mehreren Lokalen prangt in sichtbaren Lettern die Aufschrift: „Achtung! Hier findet kein Preisausschlag statt!“ Diese Lokale erfreuen sich jetzt eines weit größeren Zuspruchs. Jedemfalls aber wird durch die Bierversteuerung manche Existenz zugrunde gerichtet werden.

Radeberg. Ein fiesler Einbrecher wurde von der hiesigen Polizei festgenommen. Im Restaurant „Feldschützen“ in Radeberg war ein Einbrecher eingestiegen und hatte mehrere Gegenstände, darunter auch eine Flasche Wein, mitgehen lassen. In einem Radeberger Restaurant fand er später einige Freunde, mit denen er tüchtig zechte und mit denen er auch der Flasche Wein den Hals brach. Infolge seiner Trunkenheit nahm ihn dann Schutze mit zur Wache, wo sich der fiesle Jecher als der schon mit Ruchhaus vorbekehrte Einbrecher Schuster entpuppte. Wegen dieses neuen Einbruchs wurde er dem Amtsgerichte hier überwiesen. — Im Eintritte der schwarzen Röder in Radeberger Bier wurde in letzter Zeit ein hebrütendes Fischgericht beobachtet. Die Fische der auf der Oberfläche angeschwommen kommenden Fische sind meist ausgeplatzt. Die Oberfläche der Röder war von einer braunen, öligen fettigen Masse und mit weißen Blasen bedeckt, jedoch konnte die Ursache des Sterbens noch nicht aufgedeckt werden.

Sachsen. Ein schwerer Unglücksfall, der zweite dergleichen innerhalb einer Woche, hat sich dieser Tage hier zugetragen. Die Ehefrau des in der Schlachthofstraße wohnenden Kaufmanns Müller zog sich infolge der Explosion einer Spirituskanne sehr schwere Verletzungen zu. Die ganze Vorderseite des Körpers war mit Brandwunden bedeckt. Der Schwere des Verwundeten war mit dem Unglücksfälle geschäftlich abwesend. Inzwischen ist die bedauernswerte Frau ihren schweren Verwundungen erlegen. Bereits in voriger Woche hat sich ein ähnlicher Fall hier ereignet.

Sachsen. Die hiesige Fiesler-Innung begeht in den Tagen vom 20. bis 22. August ihr 500-jähriges Jubiläum. Ramenz. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Montag nachmittag in der 5. Stunde im König Friedrich-August-Bad bei Ramenz. Beim Baden der 3. Kompagnie des 178. Infanterie-Regiments erstrank im Schwimmbade der im ersten Dienstjahre stehende und aus Weidmühl gehörige Soldat Rübner. Der Strunkene, der ein guter Schwimmer war, hat einen Lungen Schlag erlitten.

Rittersgrün. Die hiesige angelegene Firma J. Steinlopf, Holzstoff- und Pappfabrik, beging ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Hierbei erhielt sie von der Handelskammer Plauen ein Glückwunschschreiben und eine Ehrenurkunde.

Sachsen. Arge Mißstände sind in einer Fleischerrei der hiesigen Oberstadt aufgedeckt worden. Bei einer Zugabe des Sachverständigen Dr. Schütz aus Merane vorgenommenen polizeilichen Haussuchung wurden etwa 160 zum größten Teil verdorbenen Würste vorgefunden und beschlagnahmt.

Zwickau. Die schon so oft geäußerte Unfite vieler Kinderjäger, das fähig Rad zu fahren, forderte wieder ihre Opfer. In der äußeren Leipziger Straße hieselbst suchte ein 10-12-jähriger Junge unter Scherenscheren vergebens von seinem Rade los zu kommen. Als ihm dies endlich mit Hilfe eines herbeigekommenen Briefträgers gelang, gelgte sich leider, daß dem Bedauernswerten vom Kettenrade die große Feder am rechten Fuße abgerissen war. Sie hing noch an einem Fädchen.

Frankenberg. Die Rändigung von etwa 100 Gelmarbeitern der Zigarrenfabrik Schütz & Sohn ist nur eine formale Maßregel. Von einer endgültigen Rändigung ist keine Rede, den Gelmarbeitern wurde nur vorübergehend die Arbeit angefangt, um die notwendigen Maßnahmen für die Nachverjüngung der Tabakvorräte und die weitere Fabrikation treffen zu können. Man hofft, sämtliche Gelmarbeiter, wenn einwilligen auch nur in beschränkter Weise, weiter beschäftigen zu können.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 12. August 1909.

X Berlin. Der kommandierende General des 2. Armeekorps d. Geringen ist zum Kriegsminister ernannt worden.

X Berlin. Von russischer Seite wird gemeldet, daß die Pensionen der nach dem 1. April 1908 aus dem aktiven Marinebereich ausgeschiedenen Offiziere usw. und der in den Ruhestand getretenen Beamten sowie die Witwen- und Waisengelder der Hinterbliebenen der seit dem 1. April 1908 verstorbenen Offiziere, Beamten ohne Antrag der Beteiligten durch das Reichsmarineamt anderweitig festgesetzt werden. Sollte Bezugsberechtigten, die hierauf einen höheren Anspruch auf Pension oder Witwen- und Waisengeld erheben können, eine Benachteiligung von der Bemessung bis zum 1. Oktober 1909 nicht zugegangen sein, so haben sie sich schriftlich unmittelbar an das Reichsmarineamt zu wenden. Die anderweitige Regelung der Pensionzahlung der im Zivilstand wieder angefallenen Offiziere usw. erfolgt durch die Pensionierungsbehörden, nachdem ihnen die anderweitige Festsetzung der Pensiongebührende zugegangen ist. Eine Nachzahlung höherer Pensiongebührende wird in solchen Fällen erst dann geschieden, wenn die Pensionregelung stattgefunden hat.

X Rattowitz. Heute früh 5 Uhr ist ein deutscher Ballon mit vier Insassen beim Überfliegen der russischen Grenze von russischen Grenzsoldaten heftig beschossen worden und mußte landen. Drei Insassen wurden getötet, einer schwer verletzt.

Wie die „Schief. Ztg.“ meldet, eröffneten die russischen Grenzsoldaten das Feuer auf den deutschen Ballon noch bevor dieser die russische Grenze erreicht hatte. Der Ballon überflog die Grenze bei dem Dorfe Przeliska. Dagegen berichtet uns eine spätere Depesche aus:

X Deutzen. Nach Feststellung des kgl. Grenzkommissariats ist die Meldung, daß mehrere Insassen des bei russischer Grenze überfliegenden deutschen Ballons heute früh durch Schüsse russischer Grenzsoldaten getötet worden seien, nicht richtig. Das Grenzkommissariat teilt vielmehr mit: Heute früh überflog ein deutscher Ballon der Luftschifferabteilung, mit 3 Offizieren besetzt, die Grenze bei Rattowitz, gegenüber Laurahütte, wo er landete. Die Insassen wurden von der Grenztruppe angehalten und, nachdem die Pässe revidiert und in Ordnung gefunden worden waren, wieder freigelassen.

X Troppau. Bei einer Randverübung des 1. Infanterie-Regiments starb der Hauptmann Plas infolge Hitzschlags tot vom Pferd.

X Frankfurt a. M. Der Parawallballon, der gestern zwei Aufstiege unternahm, hatte bei der ersten Fahrt das Ausstellungspräsidium an Bord, bei der zweiten Fahrt waren andere Passagiere in die Gondel aufgenommen worden. Der Ballon umkreiste jedesmal in schöner Höhe Frankfurt und kehrte beide Male nach der Ausstellung zurück. Aufstieg und Landung ging glatt vonstatten.

X Frankfurt a. M. In Ehren des Majors von Parowald fand gestern abend im Weinrestaurant der Jahn ein Festmahl statt. Der Präsident der Kaufmannschaft, Geh. Kommerzienrat Wang, gab der Freude Ausdruck, daß die Ausstellung wenige Tage nach dem Grafen Joppellin auch den zweiten Mann begrüßen dürfe, der unter den deutschen Luftschiffern einen hohen Rang einnehme. Man solle nicht fragen, ob das starr und unnarrische System das bessere sei, sondern sich nach dem Goethe'schen Worte der Laifache freuen, daß Deutschland zwei solcher Aerle bestje.

X Frankfurt a. M. Von der Werra wird der „Frl. Ztg.“ gemeldet, daß in dem Dorfe Gerberhausen eine Windhose großen Schades anrichtete. In einer Breite von 450 Metern wurden sämtliche Dächer abgedeckt, darunter auch das der Kirche, Blume geknickt und an der Seite großer Schaden verursacht.

X Karlsruhe. Nach offizieller Mitteilung werden an der Kaiserparade am 11. September auch der König von Sachsen und der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand teilnehmen.

X Marienbad. König Eduard erhielt folgendes Telegramm vom Kaiser Franz Joseph: „Se. Majestät dem König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, Marienbad. Aus Anlaß Deiner Ankunft in Marienbad begrüße Dich herzlich, sende Dir aus alter Freundschaft die besten Wünsche für Erfolg Deiner Kur. Franz Joseph.“ König Eduard erwiderte mit folgendem Telegramm: „Se. Majestät dem Kaiser, Bad Jsch. Bin tief gerührt von Deiner liebevollen Depesche. Ein soeben glücklich angelangt, freut mich sehr, wieder in Deinem schönen Lande zu sein, und hoffe, daß es Dir in allen Beziehungen gut geht. Eduard, Reg.“

X Braunschweig. Amtliche Meldung. Auf dem Uebersee in Kilometer 3,26 der Strecke Braunschweig-Wolfenbüttel wollten gestern nachmittags 3 Uhr 25 Min. die beiden 7- und 13-jährigen Söhne des Zimmermanns Reinhold aus Ranningen in Gesellschaft von etwa zehn Kindern zum Baden gehen. Sie liefen trotz des Verbotes des daselbst stehenden Schrankenwärters bei geschlossener Schranke über den Ueberweg und wurden vom Zuge 357 überfahren und sofort getötet. — Berlin. Auf der Havel bei Potsdam wurde gestern der Personendampfer „Trep-ton“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft Stern von dem Hamburger Frachtdampfer „Reptun“ angezogen und zum Sinken gebracht. Die Gefahr, in der die 80 Fahrgäste schwebten, sofort erkennend, forberte der Schiffsführer sie zum sofortigen Verlassen des Schiffes auf. Dieser Anweisung wurde in Ruhe entsprochen, so daß ein weiteres Unglück nicht zu beklagen ist. Heute beginnen die Reinigungsarbeiten. — Der Straßensat des Kammergerichts

von dem Besatzung des Besatzung auf, die Kaulen des Fürsten Eulenburg von 100 000 M. auf 500 000 M. zu erhöhen. Die 400 000 M. wurden zurückgezahlt. — Galtichau. Als der Landwirt Krenke nach seinen Diensten sehen wollte, wurde er von einem Schwarm überfallen und so zugerichtet, daß er nach kurzer Zeit unter furchtbaren Schmerzen starb. — Biel. Die städtischen streikenden Arbeiter beschloßen, die vom Magistrat etwas gemilderten Bedingungen für die Wiedereinstellung abzulehnen und im Streik weiter zu verharren. — Breslau. Der neue Polizeipräsident löste die sozialdemokratische freie Jugendorganisation in Breslau auf Grund des Paragr. 2 des Reichsvereinsgesetzes auf. — Wien. In Defenzano am Gardasee fand gestern eine irredentistische Versammlung statt, bei der mehrere Reden gehalten wurden, die zu Gewalttaten gegen deutsche Reisende aufforderten. — London. In Bernon bei der Banouvier-Insel brannte ein Hotel nieder, wobei zehn Hotelgäste ums Leben kamen. — Clermont Ferrand. Gestern kenterte auf einem in der Nähe gelegenen See ein Ruderboot mit zehn Insassen. Sieben Personen, die sich an dem Bootstrand anklammerten, konnten gerettet werden, die übrigen ertranken. — Boulogne sur Mer. Fünf Angestellte einer hiesigen Seltener nahmen in Begleitung ein Bad im Meer. Drei von ihnen wagten sich, sich an den Händen haltend, bis zu den Schultern ins Meer, als sie plötzlich von einem Wirbel ergriffen und fortgerissen wurden. Einer riß sich von den Anklammern seiner Freunde los und konnte von den zwei zurückgebliebenen Genossen gerettet werden. Die beiden anderen ertranken vor den Augen einer großen Menschenmenge. — Saumur. Auf einem benachbarten Güte erglöherte gestern beim Dreschen die Lokomotive der Dreschmaschine. Von den 30 Arbeitern wurden vier sofort getötet. Das Getreide geriet in Brand, ebenso mehrere Gebäude, von denen zwei eingestürzt wurden. — Belgrad. Die Polizei entdeckte Markenbierstühle und Markenbierflaschen großen Stiles. Der dem serbischen Staate entstandene Schaden beläuft sich auf mindestens 50 000 Francs.

X Budapest. Die Polizei verhaftete nachts einen Komplizen der Fiumer Bankräuber, namens Kribitski. Aus Briefschaften, die bei ihm gefunden wurden, ist ersichtlich, daß der Räuber ein russischer Militärstützling ist und daß der Raub schon seit langer Zeit geplant war.

X Stockholm. Von mehreren Industriebetrieben und Arbeitsplätzen wird gemeldet, daß die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben bezw. darum ersucht haben. Eine Sonderausgabe von „Stockholms Dagblad“ schreibt, daß die Stimmung gegen den Streik in der Hauptstadt beständig zunehme. Wahrscheinlich würden in einem oder zwei Tagen die Zeitungen wieder erscheinen. In Wästerås hat der Automobil- und Drochsenverkehr mit dem alten Personal wieder begonnen.

Zur Areta-Frage.

X Paris. Gegenüber anders lautenden Meldungen berichtet der „Matin“ aus Konstantinopel, der türkische Ministerrat betrachte die griechische Erklärung als unzureichend und beschloß, eine neue Note sowohl an das griechische Kabinett, als auch an die Schutzmächte zu richten. Im gestrigen Ministerrat, welcher sich bis abends hinstreckte, wurde auch der Bericht des türkischen Geschäftsträgers in Athen zur Kenntnis genommen, welcher besagt, daß die Pforte sich bezüglich der griechischen Offiziere in einem Irrtum befinde. Falls die neue griechische Note nicht befriedigend ausfallen sollte, würden alle auf Urlaub befindlichen Offiziere zurückberufen werden.

X Paris. Der „Matin“ meldet aus Areta: Die griechische Erklärung wird für ungenügend erachtet. Der türkische Minister habe beschlossen, eine neue Note an das griechische Kabinett sowie eine solche an die Schutzmächte zu richten. Der Kommandeur der Flotte erhielt die verfehlte Ordre, alle in Urlaub befindlichen Offiziere zurückzubringen.

X Athen. Die türkische Regierung verständigte die fremden Konsule, daß sie, um den Mächten einen Beweis des Entgegenkommens zu zeigen, beschloßen habe, die der griechischen Flagge ähnelnden Fahnen einzuziehen.

X Konstantinopel. Die Annahme der griechischen Antwortnote durch den gestrigen Ministerrat ist in den Kreisen der jungtürkischen Abgeordneten beifällig aufgenommen worden, doch wird von ihnen darauf hingewiesen, daß damit noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt und vielleicht noch neue Verhandlungen nötig seien. Die Annahmen, die der Ministerrat gegen einige Stellen der Note erhob, werden der griechischen Regierung brieflich übermittelte. Der Gesandte in Athen wird nicht abberufen.

Zum Kampfe.

X Madrid. Im Gefechte bei Penon dauerte die Kanonade den ganzen gestrigen Tag über an. Der Feind wurde schließlich in die Flucht geschlagen. Die Artillerie bombardierte auch die benachbarten Eingeborenenhöfen, wobei eine Anzahl der Einwohner verwundet oder getötet wurde.

Sport.

Für den Jubiläums-Kennntag des Dresdener Kennvereins am Sonntag, den 22. August sind die Rennen ganz großartig ausgefallen, da für die 7 Rennen 147 Unterschriften abgegeben wurden. Sehr wert- und geschmackvolle Ehrenpreise sind vom Vorstand des Dresdener Kennvereins für diesen Tag ausgewählt worden.

Waldheim. Die zwölfjährige Tochter eines Hofpauers übernahm, die bei Verwandten hier zu Besuch war, trank auf den Gehirnschlag von Stachelbeeren und schmeckte so schwer, daß sie unter schrecklichen Qualen starb.

Bockwitz. Gestern verunglückte der 35-Jährige als Handelsreisender Vorderer von hier beim Reinigen einer Presse auf Strasse „Gmanuel“, indem sich die Maschine in Bewegung setzte und den Bedienungswerten erdrückte.

Walgern. Gestern nachmittags erkrankte beim Baden in der Elbe der seit einigen Tagen im nahen Obersee bei seiner Mutter zu Besuch weilende 33-jährige alte Schuhmachermeister Eduard Schurig aus Dresden. Schurig, der in der Nähe von Dreßkau badete, wurde plötzlich vom Strom erfasst und ging unter. Seine in der Nähe weilende Frau fiel bei dem traurigen Anblick in Ohnmacht und wurde von dem auf dem Felde weilenden Rittmeisterpächter Eiegert aus Dreßkau, der auf den Vorgang aufmerksam wurde, mit Wagen nach ihrer Wohnung gebracht.

Eine Barfalk-Aufführung in Bayreuth.

Zur Zeit der Festspiele (im Juli und August) herrscht in dem freundlichen Städtchen Bayreuth, das in einer breiten Talenebene liegt, begrenzt von den Ausläufern des Fichtelgebirges und der fränkischen Schwäbe, reges Leben. Ehemals war es die Residenz der Markgrafen, jetzt noch ist es die Hauptstadt des bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken. Durch den großen Lichterompagnen Richard Wagner hat dieses Provinzialstädtchen von 32 000 hauptsächlich protestantischen Einwohnern eine Weltberühmtheit erlangt. Wir wandern zunächst nach dem Wohnhause des großen Richard. „Hier, wo mein Väterchen Frieden fand — Wahnsinn — sei dieses Haus von mir benannt.“ Diese Inschrift befindet sich über der Worte des Hauses. Vor der Villa steht die Blüte des erhabenen Gärtners und Freundes, König Ludwig II. — Hinter dem Hause, von schattigen Bäumen und Cypressen umgeben, ruht unter einer großen von Eichen umrandeten Granitplatte der große Meister. Nicht weit davon liegt auch das Sterbehause von Franz Liszt, dessen Mausoleum sich auf dem städtischen Friedhof befindet. Auf diesem liegt auch der Dichter Jean Paul (Friedrich Richter) begraben. — Um 4 Uhr beginnt die Barfalk-Aufführung, deshalb wandern wir nach dem Festspielhause, das sich nördlich von der Stadt, inmitten gründer Anlagen, auf einer Anhöhe erhebt. Es nimmt einen Raum von mehr als 8000 Quadratmetern ein; der Zuschauerraum (ungefähr 1850 Plätze) ist amphitheatralisch aufgebaut, im Hintergrunde trägt die Fächerlage den Bau. Zwischen der Bühne und dem Zuschauerraum ist der verdeckte, tiefer liegende Platz des Orchesters. So wird die Aufmerksamkeit des Hörers durch nichts abgelenkt, der Gesang wird nicht unterbrochen, ohne daß jedoch die Macht des Orchesters geschwächt wird. — Von 8 Uhr an beginnt die Auffahrt der Wagen. England und Amerika ist stark vertreten; König August Wilhelm von Preußen mit seiner hohen Gemahlin und der Königin von Bulgarien befinden sich auch unter den Gästen. Fanfaren laden zum Beginn des Festspiels ein. Die elektrische Beleuchtung erteilt, der Zuschauerraum liegt im Schweigen da. Alle Aufmerksamkeit konzentriert sich auf den Orchesterklang, der, aus mythischer Tiefe hervorquellend, das Haus mit inebendem Leben füllt. Alles lauscht dem weltbeweisenden Vorspiel. Der Vorhang teilt sich geducklos in der Mitte und vor uns liegt das Gebiet des Graal. Nach dem ersten Aufzuge findet eine größere Pause statt; in dem abwärts liegenden Restaurant und um das Festspielhaus herum entfaltet sich ein buntes Treiben. Fanfaren (Motiv aus „Barfalk“) laden zum Beginn des zweiten Aufzuges ein, der uns das Bauerndrama „Ritterschaft und der Blumenmädchen mit dem herrlichen Gesänge der Blumenmädchen zeigt. — Auch nach diesem Teile findet wieder eine größere Pause statt. — Der dritte Aufzug zeigt uns wieder den Graaltempel, wie Barfalk, der reine Tor, „durch Mittelwissen“ gemorden ist und sich zum Rönige und Graalshüter emporgeschungen hat. — Die Orchesterglocken ertönen; aus der Kuppel ertönt herrlicher Gesang; purpurn erglüht der gemalte Graal (Fels) in der Hand des Rönigs Barfalk, während die Ritterschaft bestend niederkniet: „Abhütet helles Wunder: Erlösung (Verlösung) dem Erlöser!“ — So schließt das Bühnenfestspiel, das religiöse Musikdrama, „Schweigen — tief ergriffen — ohne Beifall zu Lauten — verlassen die Zuschauer das Haus. — Wir wollen nicht glauben, daß es unterdessen abends 10 Uhr gemorden ist. — (Nächste auf den Inhalt einzugehen, behalten wir uns für später vor). Als Schluß mögen noch die Worte Kaiser Friedrichs hier Platz finden, die er nach einer geblühten Aufführung niederstieß: „Ich habe keine Worte für den Eindruck, den ich empfangen; er übersteigt all meine Erwartungen. Es ist mir, als wäre ich nicht in einem Theater, und ich begreife, daß das Werk im modernen Theater nicht gegeben werden kann!“ Z. H. Fischer.

Vermischtes.

Der Rollschuh in der englischen Armee. Wie es heißt, wird in Kreisen der englischen Heeresverwaltung der Plan erwogen, den Rollschuh, der sich mehr und mehr nicht nur als Sport, sondern auch als Verkehrsmittel allgemeine Beachtung zu verschaffen weiß, in die Armee einzuführen. Und zwar beabsichtigt man, gewisse Abteilungen der Fußtruppen, die während der Winterzeit als Skiläufer ausgebildet werden, im Sommer Übungen auf Rollschuhen unternehmen zu lassen. Allerdings soll der „Roller-Skate“ der englischen Armee nicht der im Straßengebrauch übliche sein, sondern sich einem Typus nähern, der schon vor Jahren in Deutschland von verschiedenen deutschen Firmen auf den Markt gebracht worden ist, ohne sich jedoch bei der allgemeinen Abneigung, die damals gegen dieses Verkehrsmittel herrschte, einzubürgern. Dieser Rollschuh besteht nicht aus einfachen metallenen Rädern, sondern aus Pneumatik aus etwa 3 Zentimeter Durchmesser, wodurch die Fortbewegung auf dem Schuh unabhängig von dem Straßenpflaster wird. Der Apparat wird auch nicht, wie üblich, an den Fußsohlen befestigt, sondern mit einer Schiene an das Bein angechnallt, so daß der Fuß einen größeren Halt gewinnt. Die englische Heeresverwaltung hat zunächst im Lager von Aldershot Versuche zur Einführung des Rollschuhs unternommen und wird von dem Ergebnis dieser Versuche, die unter der Leitung des Generalleutnants Sir G. A. Smith-Dorrien stattfinden, die weitere Verwendung des Behelfs im Heere abhängig machen.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 13. August: Bewölkt, wolkig, kühl, kein erheblicher Niederschlag.

Ungebleicht Hemdenbarchent
 Dutz 22, 40, 45, 50, 55, 65 Stk.
Pfund von 1.20 Mk.
Emil Förster, (Sa. Nag. Barbel Nachl.)

Schweinefleisch Kalbfleisch
 Verkauf diese Woche Schweinefleisch Pfund 75 und 80 Pf.,
 Kalbfleisch Pfund 80 Pf., Speck und Schmeer Pfund 80 Pf., f. hands
 (Mittlere) Blut und Lederwerk Pfund 80 Pf., sowie f. verschiedene
 frische Wurstsorten.
 Telefon Nr. 180. **Georg Hübner, Bismarckstraße Nr. 25.**

KOHLENU. BRIKETS
 nur anerkannt erstklassige Marken führt
Kohlenkontor H. Ludewig
 Elbstr. 1.

Wagenpferde
 Vom 12. d. M. ab steht ein großer
 Transport halberner und tschechischer
Wagenpferde
 sowie leichter und schwerer hässlicher
Arbeitspferde
 zum Verkauf.
Osw. Wolf, Pferdehändler, Schierich.
 Telefon Sehren Nr. 7.

Was ist Kavaller?
 Kavaller ist unbestritten die beste
 Lederputz-Creme der Welt.
 Färbt in der Hülle nicht ab, macht das Leder ge-
 schmeidig und wasserfest. Nicht ohne
 Mühe sofort schwinden.
 Nachschäufel.

Fabriklager beabsichtigt hier und
 in allen größeren Orten der Um-
 gebung ein Spezial-
Resteengeschäft
 in Herren- und Damenkleidern
 Stoffen zu errichten. Rein haben,
 sondern Stangegeschäft, passend für
 jede geschäftsfähige Frau. Kleines
 Lager nötig, doch guter Verdienst
 und Lebenseristenz. Reflektierende
 belieh. Off. u. Kleiderstoffe 20 228
 an Hansenstein & Bogler A.-G.,
 Leipzig gelangen zu lassen.

Oldenburger Besermerfisch
Zucht- und Milchvieh.
 Montag, den 16. August stelle
 ich wieder einen Transport beste hoch-
 tragende und frischmilchende Kühe
 und Kalben, sowie eine Auswahl
 prima reinblütige, jüngere und
 sprunghafte Zuchtstullen im Hotel
 „Sächsischer Hof“ in Riesa zum
 Verkauf.
Otto Kramer, Nützenberg (Elbe).
 Starke Kühe,
 ca. 15 Wochen alt,
 billig zu verkaufen
Schützenstr. 11.

5 Stück gute, harte
Arbeitspferde
 stehen preiswert zum
 Verkauf.
Max Schmidt,
 Pferdehändler, Ströha.

Junge Hühner
 zu verkaufen **Hauptstraße 44.**
 Zu verkaufen:
 Kleiderstuhl, Tisch, Stühle,
 Balkenwaage, wie neu, vollstän-
 diges Zimmerhandwerkzeug.
Bohnen Nr. 28.

Eine Weltwunder-Waschmaschine.
 sehr praktisch und in gutem Zu-
 stande, verl. d. H. Schulz, 15, 1. r.

Vermisst
 wird wieder Erfolg beim Gebrauch von
Stedenpferde-Leerschwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Radebeul
 Schuhmarte: Stedenpferd.
 Es ist die beste Seife gegen alle
 Arten Hautunreinigkeiten u. Haut-
 anschläge, wie Pilzessig, Finnen,
 Flechten, Blitthen, Rote des Ge-
 sichts etc. a St. 50 Pf., in Riesa:
H. B. Hennicke, Cde. Förster,
H. B. Thomas & Sohn, Anters
 Drogerie und Stadt-Apothek;
 in Gröba: Theod. Zimmer.

Brücher Paul
 Ia. böhmische
Brannkohlen
 empfehlen als Schiff in allen
 Sortierungen billigst
A. G. Hertig & Co.,
 Elbstraße Nr. 7.
 Fernsprecher 50.

Kopflinse
 mit Brat vermischt radikal Rademachers
 Götteröl. Patentamt. prom. No. 70 108.
 Geruch- u. farblos. Belegt die Kopfhaut von
 Schuppen, befreit den Haarwuchs, ver-
 mehrt rasch von Parasiten. Wichtig für
 Schilddrüse. Flasche 20 Pf.
O. Förster, Central-Drog.

Salon-Briketts,
 sowie beste böhmische Brannkohlen
 empfiehlt stets billigst frei Haus
Ld. Gammig, Bismarckstr. 26.

Geraer Kleiderstoffe.
 Wer kauft zeitweise kleine Posten
wollene Kleiderstoffes
 per Kasse von Angehörigen einer
 größeren Weberei Gera? Offerten
 erbeten unter H D 1000 in die Ex-
 pedition der Geraer Zeitung.

Exte Gummi-Unterlagen
 billigst bei
Georg Börner, Hauptstr. 64 a.

Achtung! Telegramm. Achtung!
Imperial-Tonbild-
Theater
 Riesa, Pappierstr., Ecke Schützenstr. (Stadt Freiberg)
 Von heute ab
 das große Braudunglied auf der
 Dresdner Bogelwiese
 — am 2. August 1909 —
 sowie nur noch 2 Tage der große historische Fest-
 zung der 500 jährigen Jubiläumfeier der Niederstadt Retschig.

Neu das große Braudunglied auf der **Neu**
 Dresdner Bogelwiese
 — am 2. August 1909 —
 sowie nur noch 2 Tage der große historische Fest-
 zung der 500 jährigen Jubiläumfeier der Niederstadt Retschig.

Von der Reise zurück.
Dr. Busse, Gröditz.

R. S. Militär-Berein Gröba u. Umg.
 Sonntag, den 15. August, soll das diesjährige
Sommerfest
 mit Kinderbelustigung im „Anter“ abgehalten werden. Stellen
 1/3 Uhr im Cafenrestaurant. Abends von 8 Uhr an Ball.
 Die Mitglieder nebst werten Angehörigen werden hierzu er-
 gebenst eingeladen. Der Gesamtvorstand.

Böhlertigkeitsverein „Sächsische Festschule“
 — Verband Rerzdorf. —
 Sonntag, den 15. August von nachm. 2 Uhr ab
grosses Sommerfest
 auf dem Stoppelfeld am Wege nach Gantz, bestehend in Preis-
 vogelschießen, Radball, Karussellbelustigung, Kinderfest, Luftballons
 aufsteigen. Abends im Gasthofe öffentliche Ballmusik.
 Hierzu laden ergebenst ein der Gesamtvorstand
 und Rich. Rische.

Gasthof Nünchritz
Konzertfahrt.
 Sonntag, den 15. August
großes Infanterie-Konzert u. Ball
 von der Kapelle des R. S. Infanterie-Regiments Nr. 139.
 Sogastungsvoll **H. Bahrman.**

Waldschlößchen Röderrau.
 Sonntag, den 15. August
großes Militär-Garten-Konzert
 von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22 aus Riesa.
 Direktion: J. Gimmeler, Pgl. Musikmeister.
 — **Vorzüglich gewähltes Programm.** —
 Anfang 1/5 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 25 Pf.
Nach dem Konzert feiner Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein **Alfred Jentsch.**

Gasthof Gröba.
 Sonntag, den 15. August
grosse öffentl. Ballmusik,
 gespielt von der Stadtkapelle des Herrn Bierau.
 Von 4—8 Uhr Tanzverein, nach diesem feiner
Ball.
 Hierbei empfehle guten Kuchen und Kaffee
 sowie f. Tiere auf Eis.
 Es ladet ganz ergebenst ein **H. Große.**

Gestern früh nahm der liebe Gott mir meinen
 innigstgeliebten Gatten und den Kindern ihren
 herzensguten Vater, den Kaufmann Herrn
Theodor Georg Müller.
 Riessa, den 12. August 1909.
 In tiefster Trauer:
Gorrad Müller und Kinder.
 Die Beerdigung findet Sonnabend mittag 1 Uhr von
 der Friedhofshalle aus statt.

Margareten- u. Kaiserbirnen
 zu verkaufen **Witzgerstr. 24.**
Speisekartoffeln,
 Stk. 2,50 Mk., 1/2 Stk. 1,20 Mk.,
 liefert bis ins Haus
Rittgurt Oppitzsch.

Achtung!
 Sonntag früh von 6—9 Uhr
 vorwärts (auch stellenweise)
 zweiäder
„Kaiserkrone“-Kartoffeln,
 Krenweide an der Chemnitzer Bahn.
August Plotrowsky.

Berbesterte
Pyramiden-Fliegenfänger,
 100 Stück 6 Mk., empfehlen
F. W. Thomas & Sohn.

Brauerei Röderrau.
 Freitag abend wird Jung-
 tier gefüllt.
Gasthof Glaubitz.
 Morgen Freitag Schlachtfest, früh
 Weißfleisch, abends frische Bark u.
 Gallertschüssel. **Kug. Engemann.**

Gasthof Pausitz.
 Morgen Freitag Schlachtfest,
 nachmittag Bierplinsen.
Gasthof „zur Linde“ in Boppitz.
 Morgen Freitag früh Schlachtfest.
H. Hennig.

Sieberts Restaurant.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**
S. Franke, Bismarckstr. 11.

Restauration Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Ergebenst **Ditta Rische.**
Restaurant Parkschlöbchen.
 Morgen Freitag Schlachtfest, wo-
 zu freundlichst einladet **H. Vogel.**

Vereinsnachrichten.
R. S. Militärverein „Jäger und
Schützen“, Riesa. Freitag, den
 13. August, abends 1/9 Uhr
 Monatsversammlung im Vereins-
 lokal (Kaiserhof). Wegen wich-
 tiger Besprechung der Hundert-
 jahresfeier werden die Kameraden
 um vollständiges Erscheinen gebeten.

Sächsische Festschule
 — Verband Weida. —
 Sonnabend, den 14. August,
 abends 1/9 Uhr
Mitgliederversammlung
 im Vereinslokal. Alle Mitglieder
 werden hierdurch freundlichst ein-
 geladen. Um zahlreiches Erscheinen
 wird gebeten. Der Vorstand.

Turnverein
Gröba.
 Freitag, den 13. d. M., nach
 der Turnstunde Versammlung.

Morgen Freitag abend
Versammlung.
 Für die vielen Beweise der Teil-
 nahme beim Begräbnis unserer
 teuren Entschlafenen
Emma Mahleck
 und für den schönen Blumenschmuck
 sagen allen Verwandten, Freunden,
 Nachbarn und Bekannten unsern
 herzlichsten Dank.
 Dir oder, liebe Mutter, rufen wir
 ein „Stuhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Rangenberg, den 10. August 1909.
 Die trauernden Hinterlassenen.
 Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Zur Kreta-Frage

Die offizielle „Süddeutsche Reichskorrespondenz“: Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in Konstantinopel und Athen freundlich für die Erhaltung des Friedens gesprochen. Aus der Reserve, die sie als an der Kretafrage erst in zweiter Reihe interessierte Großmächte freiwillig beobachtet, sind sie mit diesem in einem kritischen Augenblick erteilten Rat zur Mäßigung nicht herausgetreten. Aber sie haben dadurch jeden Zweifel über ihre Stellung, der bei Gefahr im Verzuge schon aus einem auffälligen Stillstehen entstehen konnte, beseitigt und haben die Korrespondenzen geklärt, unter denen die Arbeit der vier Schutzmächte sich geltend zu machen hat. An die Schutzmächte will Griechenland die Türkei verweisen mit ihren Beschwerden und Forderungen in Sachen Kreta. An die Schutzmächte wird sich auch Griechenland selbst zu wenden haben, wenn es zur Beilegung des zwischen Konstantinopel und Athen entstandenen Streites ein Eintreten anderer Staaten wünscht. Die Schutzmächte wissen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn keiner Lösung im Wege stehen werden, die Europa vor dem Kriege bewahrt und zwischen türkischen und griechischen Interessen einen billigen Ausgleich anbahnt.

Das jungtürkische Komitee

und die türkische Bevölkerung nehmen eine abwartende Haltung ein, doch ist alles zur Erhebung beim ersten Signal bereit. Zudem dauern die Kriegsvorbereitungen der Türkei noch immer fort. Zwei Artillerie-Regimenter des 2. Korpsbereiches haben den Marsch gegen die griechische Grenze angetreten, wo sie Quartier nehmen. Die Garnison der Festung Prevesa ist auf vier Bataillone erhöht worden. Alle Wälder haben die friedlichen Abkömmlinge der Pforte hervor, betonen aber die unbedingte Notwendigkeit, gegen alle Ueberraschungen gesichert zu sein.

Trotz aller Dementis ist es nach einem Londoner Telegramm ziemlich sicher, daß

zwischen den vier Schutzmächten Differenzen

darüber ausgebrochen sind, ob Deutschland und Oesterreich zur Lösung der Kretafrage hinzugezogen werden sollen. — Die „Daily News“ schreiben, es ist eine gefestigte Tradition der europäischen Diplomatie, in den Balkanfragen Dumheiten zu begehen. Dreiviertel Jahrhundert habe man diese Dumheiten gemacht und auch diesmal mache man die Dumheiten wieder. Andere Meldungen besagen, daß die Schutzmächte militärische Maßregeln ergreifen wollen, wenn sich bei dem Einholen der griechischen Forderungen Widerstand zeigen sollte.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wird in diesem Jahre den Herbstmanövern der Flotte vom 30. August bis 5. September beiwohnen. Zum erstenmal wird die Herbst-Übungsflotte aus vier Geschwadern bestehen. Die Manöver sollen in der Nordsee stattfinden.

Zum Rücktritt des Kriegsministers v. Einem meldet der „Vol.-Anz.“: Der überraschend erfolgte Rücktritt des Kriegsministers ist lediglich auf den besonderen Wunsch des Generals, an die Spitze eines Armeekorps gestellt zu werden, zurückzuführen. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Es ist jedoch anzunehmen, daß einer der Herren, die früher längere Zeit in maßgebenden Stellen dem Kriegsministerium angehörten, in erster Linie in Frage

kommt. Es werden u. a. der Kommandierende General des 2. Armeekorps, General der Infanterie v. Heeringen, ferner der jetzige Chef des Ingenieur- und Montierkorps, General der Infanterie v. Beseler, sowie der Kommandeur der 15. Division Generalleutnant Gallowitz und der Kommandeur der 13. Division Generalleutnant Sigt v. Arnim genannt. Herr v. Einem hat das verantwortungsvolle Amt eines preussischen Kriegsministers 6 Jahre innegehabt.

Die Erste Kammer Württembergs nahm gestern das Volksschulgesetz unter Zustimmung zu den Beschlüssen der Zweiten Kammer mit 28 gegen 8 Stimmen Mehrheit an und erklärte, daß sie von dem Gedanken durchdrungen sei, daß das Scheitern des Gesetzes im Hinblick auf das Wohl der Volksschule zu beklagen wäre. Die Beschlüsse des anderen Hauses bedeuteten ein so weites Entgegenkommen, daß die Mehrheit angesichts der dem Gesetzentwurf drohenden Gefahren ihm zustimmen könne, wenn auch mancher Wunsch unerfüllt bleibe. Damit ist das Gesetz endgültig angenommen.

Der Reichstagsabgeordnete Hue, in dessen Befinden bereits eine Besserung eingetreten war, befindet sich wieder in schwerer Lebensgefahr. In seiner bisherigen Krankheit hat sich Scharlach eingestellt. Hue ist fast dauernd ohne Bewußtsein.

Bekanntlich legt das Gouvernement Kamerun besonders Gewicht auf die geologische Durchforschung des Schutzgebietes, da sich die bisherigen Ergebnisse in dieser Beziehung für die wirtschaftliche Ausnutzung der Kolonie als sehr bedeutungsvoll erwiesen haben. Eine neue Bekanntmachung des Gouvernements schreibt, wie die „Inf.“ von kolonialer Seite erzählt, einen neu aufgestellten geologischen Fragebogen vor, den nicht nur die Dienststellen, sondern auch Private benutzen sollen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Auffindung abbaubarer Kalklager für das Schutzgebiet von besonderer Bedeutung ist. Die Gesteinsproben sollen mit recht genauen Angaben der Fundpunkte und dem Namen des Einsenders versehen eingeschickt werden. In dem Fragebogen sind unter anderem folgende Fragen enthalten: Sind Quellen mit brauchbarem Trinkwasser, gas- oder salzhaltigem Wasser, kaltem oder heißem Wasser oder solche, die sich durch besondere Ergiebigkeit oder starke Abgabe auszeichnen, ferner Sümpfe oder Wasserfälle außer den bereits verzeichneten bekannt geworden? Sind irgendwelche Untersuchungen über Wasserbeschaffung oder Versorgung oder über Trockenlegung erwünscht? Sind etwa Proben irgendwelcher besondere Beachtung verdienender Gesteine oder Bodenteile aus schwer zugänglichen oder gelegentlich gesuchter und weiter abliegenden Gegenden vorhanden?

In einer Unterredung mit einem Journalisten erklärte der Gouverneur von Köln, v. Sperling, auf die Anfrage, ob der Zeppelin II demnächst weitere Aufstiege machen werde: Vorläufig bestimmt nicht, weil keine genügende Bemannung zur Stelle ist. Der Reichstag müsse erst Gelder zur Ausbildung neuer Personals für drei Zeppelin-Werkschiffe bewilligen, wozu keine geringe Summe erforderlich sei. Das Gerücht, daß der Ballon an dem Manöver des VII. Armeekorps teilnimmt, entspricht nicht den Tatsachen. Es ist aber sehr wohl möglich, daß der Ballon Z II mit dem Ballon Z I in Metz ausgetauscht wird.

Am 31. August wird der Kaiser von Oesterreich dem König von Württemberg einen Besuch abstatten. Der König wird dem Kaiser in Friedrichshafen empfangen und ihn nach einem Frühstück im Schloß zur Reichsballonhalle geleiten, wo Graf Zeppelin dem Kaiser den Zeppelin III vorführen wird. Nach Beichtigung der Luftschiffwerft wird Kaiser Franz Joseph nach Bregenz zurückkehren.

Von ausländischer Seite wird dem „N. N.“ geschrieben, daß die Pensionen der nach dem 1. April 1908 aus dem aktiven Marinedienste ausgeschiedenen Offiziere usw. und der in den Ruhestand getretenen Beamten, sowie Witwen- und Waisengelder der Hinterbliebenen der seit dem 1. April 1908 verstorbenen Offiziere usw. und Beamten ohne Antrag der Beteiligten durch das Reich-Marineamt anderweit festgesetzt werden. Sollte Bezugsberechtigter, die hiernach einen höheren Anspruch auf Pension oder Witwen- oder Waisengeld erheben können, eine Benachrichtigung von der Bewilligung bis zum 1. Oktober 1909 nicht zugegangen sein, so haben sie sich schriftlich unmittelbar an das Reich-Marineamt zu wenden. Die anderweitige Regelung der Pensionzahlung der im Zivildienst wieder angestellten Offiziere usw. erfolgt durch Pensionregelungsbehörden, nachdem ihnen die anderweitige Festsetzung der Pensiongebühren zugegangen ist. Eine Nachzahlung höherer Pensiongebühren wird in solchen Fällen erst dann geschieden, wenn die Pensionregelung stattgefunden hat.

Oesterreich.

Der König von England traf gestern 6 Uhr abends, von Eger in Automobil kommend, in Marienbad ein. Er wurde vom englischen Botschafter Cartwright und vom Bezirkshauptmann Prinzen Plehstenfeld empfangen. Das zahlreiche Kurpublikum bereitete ihm lebhaftes Ovationen.

Die „Ungarische Korrespondenz“ meldet, daß in Montenegro wieder eine außerordentlich kriegerische Stimmung gegen Oesterreich-Ungarn bemerkbar sei. Der montenegrinische Kriegsminister hat anlässlich der Uebernahme des aus Rußland eingetroffenen Kriegsmaterials eine Ansprache gehalten, in der er den Krieg mit Oesterreich-Ungarn als unausbleiblich bezeichnet und der Hoffnung Ausdruck gab, daß er schon in den nächsten acht Monaten gezeitigt werden wird.

Spanien.

Neue Privatnachrichten besagen, daß sich die Situation bisher noch keineswegs wieder völlig beruhigt hat. Noch flackern immer von neuem kleine Unruhen auf. Die Reste der Insurgentenscharen durchziehen, verfolgt von den Truppen, das Gebirge. Eine Meldung aus Barcelona, 11. August, besagt: Die Unruhe ist aus dem Aufstehungsgebiet noch nicht gewichen. In den letzten Tagen kamen wiederholt Warnnachrichten aus den Ortschaften der Umgegend. Es sind dort in der Tat verschiedene Reste der Insurgentenscharen angetroffen und von den Truppen auseinandergejagt worden. Diese brachten außer einer Anzahl von Gefangenen ganze Wagenladungen voll erbeuteter Waffen mit in die Stadt. In Barcelona selbst ging das Gerücht, die Arbeiter würden von neuem den Generalstreik proklamieren, um ihrer Forderung auf Freilassung der gefangenen katalanischen Nachdruck zu verleihen. Die Zahl der seit den Tagen der Revolte in den verschiedenen Gefängnissen untergebrachten Verhafteten beläuft sich auf annähernd 1000.

Nach einer Mitteilung der aus Hofkreisen gut informierten „Truth“ wird sich die Königin Ena von Spanien in den nächsten Tagen zu einem kurzen Besuche ihrer Mutter auf die Insel Wight begeben; die Reise erfolgt auf der spanischen Königsjacht. Wie lange die Königin sich überhaupt auf englischem Boden aufhalten werde, dies hängt von der innerpolitischen Entwicklung in Spanien ab. Das Blatt läßt durchblicken, daß man in maßgebenden Kreisen Londons noch immer mit großer Besorgnis die spanischen Zustände betrachte.

Fehrbellin

Historische Erzählung von Kurt Kühn.

(Nachdruck verboten)

Wortlos flogen die beiden dahin. Arm in Arm, Brust an Brust. Die schmeichelnden Laute der Musik umwogten sie, einer armseligen, einfühligen Musik, doch was bedeutete das dem Glückstausch des Herzens?

Erwin war glücklich; sein Auge haftete auf seiner Tänzerin mit glühendem, innigem Ausdruck, und was sein Mund bisher herb verschwiegen, sein Auge sprach es unverhohlen aus. Und das Weib senkte den Blick in bangem Erschauern, ihr Herz klopfte schneller, und glühendes Rot färbte ihre Wangen.

Erst als die Musik schwieg, ließ Erwin sie aus seinen Armen.

Doch der Abend brach herein, und die Mägdle entzündeten die Lichter des einfachen Kronleuchters. Man war des Tanzes müde, wieder wurden die Tafeln aufgeschlagen, und eine neue Punschschüssel wurde aufgesetzt, dazu ganze Berge Pfannkuchen. Für die Damen war sogar Schokolade gelocht worden, ein ganz neuer und beinahe unerhörter Luxus.

Zwanglos bewegte sich die Gesellschaft, bald an den Tischen Platz nehmend, bald in kleinen Gruppen stehend; die Herzen entzündeten ihre Pfeifen und pafften mächtige Dampfwolken in die Luft.

Wieder trat Erwin Adelheid am Fenster stehend. Sie blinzelte hinaus auf die Landstraße und auf die weite Bruchlandschaft, aber die mehr und mehr die Schreier der Dunkelheit jankten.

Etwas von der Leidenschaft des Tanzes und der bannenden Gewalt seines Blickes litterte noch in ihr nach. Sie strebte, sich davon frei zu machen.

„Ein reizender Tag!“ sagte Erwin mit glänzenden Augen, zu ihr tretend.

„Ein reizender Tag!“ wiederholte Adelheid, „und vollends ihr seid wie ausgekauft, ich kenne euch nicht wieder!“

„So packt's mich oft,“ entgegnete Erwin heiter, „wenn mich der Strudel mitreißt, wenn die Schranken die Vorsicht, Gemohnheit und Erziehung um uns gezogen, fallen und das Blut zu seinem Rechte kommt.“

„Es steht euch gut,“ wollte Adelheid sagen, doch sie verschwieg es.

„Kommt der Umschlag eurer Stimmung auf Kosten des süßen Weines?“ fragte sie, wieder in ihrem alten, spöttischen Ton. „Dann muß man dem Weine Dank wissen, denn die Veränderung liebt euch nicht schlecht.“

„Der süße Wein ist, wie ich euch eben erklärte, daran unschuldig,“ versetzte Erwin verstimmt. Er fühlte, wie der eigentümliche Rausch des Blutes, der ihn ihr gegenüber in sieghafte Stimmung versetzt hatte, verfloß, wie wieder eine gewisse Niebergeschlagenheit und Verdrüßtheit ihr gegenüber ihn überkam. Und auch Adelheid sah, wie sie wieder Nacht über ihn gewann.

„Wartet Ihr ein trinkfester Jocher auf der Unversittät?“ fragte das Fräulein lächelnd.

„Ich darf wohl sagen, ja!“ versetzte Erwin. „Wenn ich's auch nie im Unmaß trieb, so stand ich doch meinen Mann darin, wenn's darauf ankam, ebenso in anderen Dingen.“ Er warf ihr einen gereizten Blick zu und wandte ihr den Rücken.

Adelheid sah ihm einen Augenblick unter halbgeschlossenen Wimpern nach, doch sie lächelte nicht mehr. La Klang aus der Ferne das Blasen eines Hornes, des Posthorns. Rufft denn, muß ich denn zum Städt hinaus!“ Klang es weich und getragen über.

Die Ankunft eines Postwagens war ein Ereignis, alles eilte ans Fenster, zum Teil an die Tür.

Auf der vom Friesack heranziehenden Straße kam die Havelberger Post heran. Ein mächtiger, schwerfälliger Wagen, auf dem Berbeck einige aufgestaute Koffer; vier berbe Gänge, vom Vord gesenkt, zogen das Fuhrwerk, das in den ausgefahrenen Geleisen des unebnen Weges heftig schwankte und stieß.

Noch ein kurzes, schmetterndes Signal, und im verstärkten Trabe rollte die Postkutsche unter die Unterfabrik. Stallmächte standen bereit, die dampfenden Pferde abzufrängen und aus dem Innern des Wagens kletterte ein älterer Herr in hohen Stiefeln und einem feinen Viberpelz.

Sich die Hände reibend, trat der Herr in die warme Gaststube.

„Doktor Weiprecht!“ rief er aus, als er Erwin unter der Gesellschaft erblickte, sieht man euch auch einmal wieder, ihr Einsiedler, der ihr scheu wie ein alter Nabe in euerem Waldwinkel sitzt?“

„Grüß Gott, Herr Wäntzer!“ entgegnete Erwin freundlich, dem Reisenden die Hand schüttelnd, „wo kommt ihr her?“

„Aus Hamburg,“ erwiderte der Fremde, ein Berliner Großkaufmann und ein alter Freund von Erwins Vater, „und heut aus Havelberg. Es sind keine sehr gute Nachrichten, die ich mitbringe.“

„Hört Ihr etwas von den Schweden?“ fragte Erwin schnell.

„Allerdings,“ versetzte der Großkaufmann, „sie sind im vollen Anmarsch auf Havelberg, der Vortrab steht schon in Wusterhausen, das Gros bei Ruppin. Man sagt, die Absicht der Schweden sei, sich aller Havelbergänge zu bemächtigen.“

Ausrufe des Staunens und Schreckens unterdrücken den Sprecher.

Walden.
In Walden ist die Lage im wesentlichen unverändert. Die Straßenbahnangelegenheiten arbeiten, die Zufuhr landwirtschaftlicher Produkte findet ungehindert statt. Der Verkehr im Osten ist etwas geringer, doch erleiden die Dampfer über regelmäßigen Fahrten ohne nennenswerte Verzögerungen.

Ungarn.
Sonderbare Maßnahmen gegen die Reichsdeutschen in den kaisertreuen Provinzen hat die russische Regierung (ebenfalls) beschlossen: Das Ministerium des Innern hat sämtliche Polizeibehörden in den kaisertreuen Provinzen aufgegeben, die Zahl der in den Ostprovinzen lebenden Reichsdeutschen im kaisertreuen Ungarn und die Zahl der auf den Gebieten im kaisertreuen Ungarn lebenden russisch-deutschen Arbeiter und Beamten sowie der bei ihnen beschafflichen Waffen festzustellen und hierüber Bericht zu erstatten. Diese Bestimmung bezieht, wie es heißt, im Zusammenhang mit Maßnahmen gegen das reichsdeutsche Element in den Ostprovinzen.

Amerika.
Das deutsche Schreckgespenst geht nun auch in den Vereinigten Staaten um! Wahrscheinlich ist es dort von den britischen Botschaftern gittert worden, denn man spricht nun auch an offizieller Stelle in New York deutlich von einer angeblich bevorstehenden kriegerischen Invasion Deutschlands in Amerika. (1) Daß im übrigen derlei übertriebene Phantasiegebilde jedes ernsthaften Motivs entbehren, braucht wohl kaum näher kommentiert zu werden. Ein Telegramm meldet: Die „Sun“ veröffentlicht ein Interieur mit dem Generalmajor Wood, der die Oberleitung über die sieben-tägigen Land- und Seemänner bei Boston hatte. Wood erklärte, Deutschland habe ganz im stillen Vorbereitungen getroffen, eine große Armee auf die Minute nach irgend- einem fremden Lande einzuschiffen. Die Transportschiffe seien schon bestimmt und alle Kriegsvorkehrungen in den Häfen bereit. Kurz, alles sei fertig. Das bedeutet nun nicht, daß ein Einfall in die Vereinigten Staaten beabsichtigt sei, in dessen Falle die Kenntnis von diesen Dingen das Kriegsamt ernstlich zum Nachdenken gebracht, weswegen diese Meldung, bei denen es sich um Jurisdiktion eines solchen Angriffs handle, besonders bemerkenswert sind. Wood ist seinerzeit von Roosevelt vom Militärarzt zum General befördert, später mit einem wichtigen Posten betraut und jetzt Kommandeur des östlichen Departements geworden.

Persien.
Die russischen Truppen sind in Persien, nach einer Meldung der „Ruskoje Slowo“, von Kaswin aus in der Richtung auf Teheran 14 Werst vorgezogen. Diese Maßregel ist russischerseits mit der Typhusepidemie in Kaswin begründet worden. Das Endschicken in Teheran hat gegen das Vorgehen der russischen und englischen Gesandtschaft formell protestiert, weil ihm dadurch die Möglichkeit genommen sei, weiter an der Beruhigung des Landes zu arbeiten.

Indien.
Neuesten Meldungen aus Indien zufolge nimmt dort die antientenglische Bewegung recht gefährliche Dimensionen an, so daß die britische Herrschaft schwer bedroht erscheint. Das Reutersche Bureau meldet aus Peshawar: Die Priester entsalten unter den Mohmands lebhaftes Zittern, indem sie die Stämme auffordern, die Streitigkeiten untereinander zu begraden und einzig zu sein gegen den fremden Feind, da die Zeit zum Handeln nicht mehr fern sei. Die allgemeine Bewaffnung der Stämme wird von Kabul aus eifrig fortgesetzt.

Aus aller Welt.

Berlin: Der Kaufmann Otto Knöpfe wurde wegen versuchter und vollendeter Erpressung, begangen an dem verstorbenen Herzog zu Pless, zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der verurteilte Herzog hatte zu der Frau des Angeklagten nahe Bezieh-

ungen unterhalten. Knöpfe brachte mit Veröffentlichung und Erpressung erst 10000 Mark, später 5000 Mark und schließlich eine Jahresrente von 1200 Mark. Knöpfe setzte er die Erpressungen fort, auch nach dem Tode des Herzogs an dessen Sohn, Schwiegersohn und Gemahlin, bis er der Staatsanwaltschaft übergeben wurde. — New York: Der Sommer Monticello ist abgebrannt. Hundert Wohnhäuser, fünfzig Bäder und Hotels sind zerstört. Zahlreiche Sommergäste haben Verletzungen erlitten. Der Schaden geht in die Millionen. — St. Louis: Im Kaiserpalast ging ein heftiger Brand aus, der einen großen Schaden verursachte. Auch Leichen wurden im Waldschaden bemerkt. — St. Louis: Gestern vormittag drangen drei Russen in die St. Louis Allgemeine Kreditbank ein, schossen den Kassierer nieder, raubten Banknoten und 8100 Kronen Bargeld und ergriffen die Flucht. Auf der Verfolgung gaben die Räuber zahlreiche Schüsse ab, doch gelang es den verfolgenden Polizisten schließlich, einen von ihnen niederzuschlagen und festzunehmen. Der Verhaftete, bei dem das geraubte Geld vorgefunden wurde, gab an, der Oberstelektrotechniker Salomon Kischnowski zu sein. Die beiden anderen Verbrecher entkamen. — Paris: Ueber Spektakel Alpenkasseler berichtet einer der Teilnehmer: Der „Strius“ schwebte um die Nigulle Tundra, flog dann zum Argentineregistrator und zog in 4000 Meter Höhe über den Tour Noir. Das Schauspiel war wunderbar und unbeschreiblich. Uns gegenüber erhob sich die gewaltige Masse des Montblanc mit seiner ganzen Umgebung von Gipfen und Nebeln, links ragten die Walliser Alpen auf, wo unsere Augen in der blauen Luft weiße Gipfel von unergieblicher Pracht entdeckten. Hinter uns lag ein Gewirr riesiger Felsklippen und Gletscher, der Dent du Diablon, in der Ferne der Wildstrubel und die elegante Jungfrau Gruppe. Zwischen allen diesen Bergriesen schlangen sich grüne Täler, durch die reißende Ströme sich winden. Der „Strius“ überflog das Weithorn, schwebte über dem wunderbaren Tal von Jermatt. Wir zitterten über das gewaltige Matterhorn hinweg, sahen die Erde nunmehr nur noch zwischen Wolkenriffen. Während links die Jungfrau verschwindet, tauchen in der Ferne Italien mit seinen noch ferneren Seen und die Ebene der Lombardie auf. Aber die Sonne geht unter, wir müssen landen. Der Wind treibt uns auf den Pizzo Ruscabo. Spektakel saßte eine kleine Patrouille ins Auge und wir landeten sicher am Rande eines Abgrundes. Ein dort wohnender Hirte leistete uns dabei Hilfe. Wir übernachteten dann in der Hütte des Hirten, der am anderen Morgen Kameraden herbeiholte, mit deren Hilfe der Ballon geborgen und ins Tal hinabtransportiert werden konnte. — In den letzten Tagen des Schnellzuges Paris—Genève schlug gestern nacht, während der Zug auf freier Felde war, der Wind ein und zerstörte den oberen Teil des Waggons. Die Passagiere wurden betäubt, jedoch wurde niemand ernstlich verletzt. — In der Nähe der Bahnstation Wolkow in Posen versuchte gestern der Lenker eines Entzweigers vor dem herannahenden Personenzug über das Weis zu kommen. Der Wagen wurde von dem Zuge erfasst und zertrümmert. Die Mutter des Knäufers wurde getötet.

Die Stiftung der Berliner Universität.

Am 16. August sind 100 Jahre seit dem Tage verfloßen, an dem König Friedrich Wilhelm III. durch eine Kabinettsordre dem Plan einer Universitätsgründung in seiner Hauptstadt Berlin die definitive Genehmigung erteilte. An diesem Tage ist also die Universität gestiftet worden, wengleich schon lange vorher Gedanken und Entwürfe rege geworden waren, die nach der Errichtung einer Berliner Hochschule hinstrebten. Dem Geheimen Kabinettsrat Beyme gebührt das Verdienst, als erster den Plan ins Auge gefaßt und verfolgt zu haben. Johann Jakob Engel, der „Philosoph für die Welt“, hatte im

Sinne der Aufklärung schon 1789 einen vorläufigen Entwurf ausgearbeitet, dem dann im März 1802 eine eingehende Denkschrift folgte, die man mit Recht „als die älteste Urkunde der Berliner Universität“ bezeichnet hat. Das Institut, das man hier plante, sollte von der historisch begründeten Form der deutschen Universitäten sehr verschieden sein; der Nationalismus, genährt durch die Ideen der französischen Revolution, verwarf „die alten aus der Zeit gotischer Barbarei stammenden Kunstschulen“ als den Sitz pedantisch-scholastischer Gelehrsamkeit und studentischer Rohheit und wollte die alte Hochschule durch einzelne rationell organisierte Fachschulen ersetzen, die für Ärzte, Juristen, Lehrer und Theologen getrennt begründet werden sollten. Als nach dem Frieden von Tilsit und dem Verlust zweier preussischer Universitäten, Halle und Erlangen, 1807 der Gedanke einer Berliner Universität mit erneuter Kraft auftauchte, da war die Aufklärung bereits durch den Geist eines stolzen Klassizismus und einer wieder historisch denkenden Romantik überwunden und die angestrebte Hertrümmern der alten Universitätsformen wurde zugunsten eines wiederholten Anschlusses an die Vergangenheit aufgegeben. „Das Werk der Gründung wurde nun vor allem die hochherzige Tat Wilhelm von Humboldts, der in der Berliner Universität das größte Denkmal für den Geist seines reformatorischen Wirkens als Leiter der Sektion für Kultus und Unterricht aufstellte. Zwar hatte der König schon 1807 seine Genehmigung beklundet, als er zu einer Deputation der Hallenser Universität sagte: „Der Staat muß durch geistige Kräfte erselgen, was er an physischen verloren hat,“ aber die Gründung brachte doch erst das energische Betreiben Humboldts zustande. Für ihn bedeutete die ideale Universität nicht eine Zersplitterung in einzelne auf das Praktische gerichtete Fachschulen, sondern gemäß seinem universalen humanistischen Bildungsideal den Ausgangspunkt des ganzen wissenschaftlichen Geistes und das Zentrum der Intelligenz und Bildung überhaupt. Von solchen Gedanken ist der ausführenden Auftrag befehl, den er am 10. Juli 1809 in Königsberg dem König vorlegte. Eine Muster-Universität sollte errichtet werden, die mit der Akademie der Wissenschaften und der Künste sowie mit allen in Berlin bereits vorhandenen wissenschaftlichen Instituten ein organisches Ganzes bilden sollte, die alles, was zur höheren geistigen Ausbildung des Menschen gehöre, wie in einem Brennpunkt vereinige. Und zwar sollte grade in der Zeit tiefster politischer Demütigung und materieller Not ein imposanter Ausdruck dem Gedanken gegeben werden, daß die Kraft Preußens in der Kraft der Intelligenz ruhe. Humboldt krebt, „einen neuen Eifer und neue Wärme für das Wiederaufblühen des preussischen Staats zu erregen, und in einem Zeitpunkt, wo ein Teil Deutschlands vom Kriege befreit, ein anderer in fremder Sprache von fremden Gelehrten beherrscht wird, der deutschen Wissenschaft eine damals kaum gehoffte Freiheit zu eröffnen.“ Es war ein Gedanke, sagt Humboldts Biograph Rudolf Haym, so echt preussisch und so heroisch, wie nachmals die Taten preussischer Männer und Jünglinge auf den Schlachtfeldern des Befreiungskrieges. Nicht vornehmer war dieser Gedanke, als es der Glaube an die Macht der Bildung und der Wissenschaft überhaupt ist. Er war gleich gemeinnützig und populär wie die Maßregeln Stein und Scharnhorsts, wie die Aufhebung der Erbuntertänigkeit und die Einführung des Systems allgemeiner Wehrpflichtigkeit. Nicht eine Luxusanstalt, sondern eine Maßregel der Sparfamkeit war es. Wenn Humboldt die Armut des Staates zu einer schweren Steuer für die Wissenschaft und für die anständigste Ausstattung einer neuen Hochschule heranzog, so wußte er, daß auf den Geist spekulieren eine gute Spekulation sei. Er sah voraus, daß unter dem Banner der Wissenschaft der Mut und die Bestimmung sich wiederfinden werde, das eigne Leben freudig für des Vaterlandes Ehre und Freiheit zu verschwenden, sah voraus, daß aus den Hörsälen der Pichte und Schleiermacher eine Schar hervorgehen würde, bereit, mit ihrem Blute

Fehrbellin

Historische Erzählung von Kurt Kühn.
10 (Kriegsdruck verboten)

„Was sagst du nun, Guido?“ bemerkte Herr v. Röhn, sich an seinen Sohn wendend. „Können sich diese Bewegungen noch gegen die Kaiserlichen richten?“
Guido biß sich auf die Lippen. „Das ist mir unbegreiflich!“ versetzte er, „vollends nach den Versicherungen, die Feldmarschall Wrangel mit selbst gegeben.“
„Trau einer den Schweden?“ erwiderte der Vater, die Achsel zuckend. „Und lassen sie als Freunde oder Feinde?“ wandte er sich an Herrn Günther.
„Als Freunde wohl gerade nicht!“ versetzte dieser lachend. „Die Handbretter, die mit Hab und Gut geflüchtet waren, wußten, wenn sie in ihrer Angst nicht überleben, Schauderhaftes zu berichten. Den schwedischen Trunk jemandem einzutrichtern, sollen die schwedischen Reiter noch nicht verlernt haben.“
Doch die Pferde waren angespannt, und das Posthorn rief zum Einschreiten.
„Lebt denn wohl!“ sagte der Berliner Herr, Erwin zum Abschied die Hand schüttelnd, „ich habe mich gefreut, euch wiederzusehen. Und wenn die Feinde kommen, laßt euch nicht auch hier mit dem schwedischen Trunk traktieren, Herr Doktor, sondern kommt nach Berlin! In der Stadt ist man doch immer sicherer aufgehoben.“
„Ich kann mein Gut in solchen Zeiten am wenigsten im Stich lassen.“ versetzte Erwin. „Glückliche Reise!“
Der Kaufmann schüttelte ihm nochmals die Hand und stieg ein; gleich darauf rasselte das schwere Geschütz unter den heißen Mägen des Posthorns davon.
„Eine böse Kunde!“ sagte Herr v. Röhn und sah nachdenklich den grauen Wolkeln, die er aus seiner Pforte blies, nach. Und das einzige Mittel ist: schleunigt den Aus-

bruch. Draußen klang das Wiehern und Schnauben der aus dem Stall gegangenen Pferde.
Erwin hatte einen anderen Weg nach Hause als die Röhns, so trennte er sich vor dem Dorfe von ihnen und trabte davon.
Die Röhns ritten noch in größerer Gesellschaft, der Vater mit den älteren Herren voran, Adelheid folgte ganz zuletzt mit ihrem Bruder.
„Hältst du eine Gefahr wirklich für vorliegend, Guido?“ fragte Adelheid.
„Kann mich nicht denken.“ versetzte Guido, „Marschall Wrangel hat mich doch aufs Wort versichert, es müßte ja kein Kameswort mehr gelten! Die ganze Bewegung bezweckt, Truppen der Kaiserlichen und ihrer Verbündeten vom Kriegsschauplatz abzuführen, das ist alles. Nur die Angst übertreibt die Sache und läßt auch unsern guten Papa so schwarz sehen.“
Adelheid nickte und ritt schweigend neben ihrem Bruder. Im Schritt ging es dahin; die vom Tauwetter nasse Erde klatschte dumpf unter den Hufen und tausend Frisch der Frühlingstürme über die weite Ebene.
„Wie gefällt dir eigentlich dieser Doktor Weiprecht?“ fragte Adelheid nach einem Weilschen.
„Doktor Weiprecht?“ wiederholte Guido, „er scheint ein sehr honeste Kerl zu sein. Warum fragst du?“
„Nun, ich wollte so mal deine Meinung hören,“ erwiderte die Schwester etwas ägernd.
„So!“ sagte Guido. „Dochmal, es kommt mir so vor, als ob dieser Doktor Weiprecht ein Auge auf dich geworfen hätte?“
„Wie?“ fuhr Adelheid auf.
„Nun, du brauchst dich nicht gleich aufzuregen“, begütigte Guido, „es kommt mir so vor.“
„Ich betrete seinen Bürgerrechten!“ versetzte Adelheid stolz.
Es war spät geworden, und man rüstete sich zum

Fortsetzung folgt.

Sein Vaterlande zurückzuführen, was sie geistig demselben verdanke. „Aus des Büchens Tiefe strömt Gabein“ — ganz auf diesem Gedanken stand Humboldt's neue Schöpfung. Auch finanziell sorgte Humboldt in reichem Maße für das neue Unternehmen und wurde darin von dem damaligen Finanzminister von Altenstein unterstützt, der bei einem Finanzmann wohl seltenen Worte aus sprach: „Auch würde die Bestimmung des Fonds nicht so sehr zu beschränken, sondern sogleich der Antrag auf 120 000 Taler wenigstens zu richten sein.“ Humboldt erhielt dann 150 000 Taler bewilligt. Schwierig war es auch, die tüchtigsten Gelehrten für „die Berliner Wissenschaftsgesellschaft“ zu gewinnen. Humboldt klagt seiner Frau: „Mit wie vielen Schwierigkeiten ich bei dem Allen zu kämpfen habe, wie die Gelehrten — die unbedingte und am schwersten zu beschreibende Menschenklasse — mit ihren sich ewig durchkreuzenden Interessen, ihrer Eifersucht, ihrem Neid, ihrer Lust zu regieren, ihren einseitigen Ansichten, wo jeder meint, daß nur sein Fach Unterstützung und Förderung verdiene, mich umlagern, wie dann noch jetzt Unannehmlichkeiten und Härten mit anderen Kollegen und Menschen hinzukommen, davon hast Du, teures Kind, keinen Begriff.“ Dennoch gelang es ihm, mit Hilfe von F. A. Wolf, Schlettermacher und Savigny hervorragende Vorträge zu gewinnen. Die Gehälter der 24 Ordentlichen Professoren, die zunächst den Lehrkörper bildeten, schwankten zwischen 600 und 3000 Talern; durchschnittlich erhielt ein Professor 1200 bis 1500 Taler. Im Oktober 1810 wurden die ersten Vorlesungen an der neuen Universität gehalten.

Bermischtes.

Schrecklicher Tod eines Tollwütigen. Aus Trautmann wird der „T. R.“ berichtet: In Königgrätz wurde am 18. Mai d. J. der an der Post angestellte Kutischer Josef Matyl, ein einunddreißigjähriger, kräftiger Mann, von einem wutkranken Hunde gebissen. Matyl wurde sofort in das Pasteurische Institut nach Wien gebracht, dort der Schutzimpfung unterzogen und kehrte von dort alsbald als geheilt zurück. Vor einigen Tagen stürzte sich Matyl plötzlich unwohl und begab sich in das Krankenhaus in Königgrätz. Obwohl nun der Bezirksarzt, dem der Vorfall des 18. Mai bekannt sein mußte, ahnen konnte, daß die Erkrankung an Tollwut nicht ausgeschlossen sei, wurden keine besonderen Vorkehrungen getroffen. Erst als sich bei Matyl sichtbare Anzeichen der Tollwut zeigten, wurde er in ein mit Eisengittern versehenes Zimmer eingesperrt. Nach etwa zwei Stunden fing Matyl zu wüten an, und niemand wagte es, in das Zimmer einzutreten. Man verabreichte die Wut und stellte dabei zwei Polizisten, damit ein Ausbrechen des Wütenden verhindert werde. Die auf den anderen Abteilungen befindlichen Kranken, die den ungeheuren Lärm und das heulende Schreien des Wutkranken hörten, wollten fliehen, und es herrschte eine förmliche Panik im Krankenhaus. Von 2 Uhr nachmittags bis 5 Uhr früh des nächsten Tages währte das Schreien und Toben des Unglücklichen in dem versperrten Zimmer. Da trat plötzlich Ruhe ein. Als die Tür geöffnet wurde, bot sich den Eintretenden ein grauenhafter, herzergreifender Anblick. Am Boden lag Matyl in den letzten Zuckungen, den Kopf gegen die Wände schlagend. Die Haut des Kopfes stark blutüberströmt, die Finger abgebissen und abgeworfen, der ganze Körper zerfetzt und zerfleischt. Die Wände und der blutgetränkte Boden zeigten von den furchtbaren Qualen, die der Unglückliche erlitten hat, bevor ihn der Tod erlöste.

Die Land im Briefkasten. Vor dem Etablissement Sacher in Heleneplatz bei Wien spielte sich kürzlich ein tragikomischer Vorfall ab, der unter den Passanten Aufsehen hervorrief und eine große Menschenansammlung zur Folge hatte. Eine Dame hatte einen Brief in dem vor dem Hotel angebrachten Postkasten geworfen, dabei jedoch die Hand zu tief in die für die Aufnahme der Briefe angebrachte Oeffnung gesteckt. Der Postkasten war über diesen Eingriff in sein Inneres aufgebracht und rächte sich, indem er die Hand nicht freigeben wollte. So sehr die Dame sich auch bemühte, loszukommen, es half nichts, der Kasten ließ nicht locker und die Situation begann unangenehm zu werden. Man holte nun zwei Schlosser, welche die Postkastenoöffnung mit einer Heile erweitern wollten, da meinten sich aber zwei Zuschauer zum Vortheil, die von solchem Treiben abrieten, da der Kasten ärarischeres Gut sei und seine Beschädigung vom Besetze streng geahndet werde. Unterdessen war das Postamt verständigt worden, und nach einer Stunde Hängens und Bangens traf ein postliches Organ ein, das sich die Sache gründlich besah, um schließlich zu konstatieren, daß die Hand der Dame offenbar eingeklemmt sei. Mit dieser tiefgründigen Entscheidung war jedoch der Dame nicht im mindesten geholfen, und so atmete diese immerhin ein wenig auf, als der Postbeamte gestattete, daß der Kasten von der Wand genommen und ins Vestibül gelagert werde. Die Dame mußte natürlich wohl oder übel mit und konnte nun Platz nehmen, während die Umstehenden den anwesenden Schlossern zuredeten, die Hand durch Ausfeilen der Kastenoöffnung endlich loszumachen. Die Schlosser trauten sich jedoch noch immer nicht, sich an dem ärarischen Gut zu vergreifen, rieten vielmehr, neuerdings die Hilfe des Postamtes zu requirieren. Es waren mehr als 1 1/2 Stunden verlossen, als endlich ein Reiter nahte. Der Zimmerchef des Hotels Sacher wagte es, die Heile an den Kasten zu legen. Nachdem er zehn Minuten lang im Schweige seines Angesichts gearbeitet hatte, ließ der Kasten endlich seine Gefangene los und die Dame war aus einer Situation befreit, die ebenso peinlich für sie als komisch für die Zuschauer war.

Der gekehrte Pfennig. In einer Plauderei mit diesem Titel in der Münchener Zeitung erzählt Josef Klein-

folgendes Geschichtchen: Auf der Warte Saint-Denis ist ein Pariser Bankier, ein sehr reiches Mann, eine Fahrkarte nach Gungamp, einer Station auf der Linie nach Brest. Er verläßt den Zug und muß auf den nächsten Warten; aus Gungamp studiert er die ausgehängten Fahrpläne und Tarife. Auf diesen ist die Fahrt erster Klasse von Paris nach Gungamp auf 15,45 Franken angesetzt; man hat ihm aber 15,45 Franken abgefordert. Da er gerade nichts Besseres zu tun hat, so macht er sich den Spaß, an den Schalter zu gehen und die zwölf bezahlten 5 Centimes zu reklamieren. Man weist ihn ab. Er wendet sich an den Stationsvorsteher. Der gibt die Kasse. Aber unser Mann hat Charakter; er schreibt einen höflichen Brief an die Eisenbahngesellschaft und bittet um 3 Centimes. Keine Antwort. Er schickt einen eingeschriebenen Brief. Keine Antwort. Jetzt erfolgt eine offizielle Mahnung durch den Gerichtsvollzieher. Man lacht ihn aus. Nun klagt er. Die Gesellschaft erhebt Einspruch. Die Sache geht durch drei Instanzen bis zum Kassationshof. Natürlich bekommt der Mann recht; alle Gerichte entscheiden, daß die Bahn die 3 Centimes zurückzuerstatten hat. 8000 Franken Prozessekosten! Hochmut, sagte der amerikanische Präsident Jefferson, Hochmut ist kostspieliger als Hunger, Durst und Kälte.

Ein moderner Robinson. Der Nimrod, das größte Schiff, das seit dem Spackleton in die Ozeane der Südsee fährt, hat auf seiner Rückreise auf einer einsamen Insel fernab vom Schiffsverkehr einen modernen Robinson entdeckt. Im Mai passierte der Nimrod die 600 englische Meilen südwestlich von Neuseeland liegende kleine Macquarie-Insel. Mit begreiflicher Verwunderung entdeckte Kapitän Davis dabei auf dem Eiland zwei Häuten, während am Strande das Wrack eines Schiffes in der Sonne leuchtete. „Plötzlich sahen wir mit Entsetzen“, so berichtet der Kapitän, „wie aus der Ferne zwei Häute Rauch aufstieg. Da die Insel als unbewohnt bekannt war, wurden wir aufmerksam. Dann erkannten wir mit unserm Blicken einen Mann in der Tür der Hütte. Wir warfen Anker und ein Boot fuhr ans Land. Der Mann kam uns zum Strande entgegen, von zwei kleinen Hunden begleitet. Es war eine schwere Brandung, aber unser Robinson zeigte uns eine günstige Landungsstelle und half uns, das Boot an den Strand zu bringen. Der Name des Einsiedlers ist William Mc. Kibben; er war Mitglied einer Jagdgesellschaft, die in der vergangenen Saison Seehunde und Pinguine gejagt hatte. Als die Saison vorüber war und die Oelfässer des Schiffes gefüllt waren, entschloß sich Mc. Kibben, allein auf der Insel zurückzubleiben, um ein Jahr lang Öl für die nächste Saison zu sammeln. In seiner Einsamkeit fühlte er sich sehr wohl.“ Während der Rückfahrt konnte der Nimrod feststellen, daß die in den englischen Admiralskarten bezeichneten Inselgruppen, die Royal Society-Insel, die Nimrod-Insel und die Dougherty-Insel, nicht existieren. Bei der Aufnahme der letzteren Insel in die Karten hat man anscheinend einen Eisberg als festes Land betrachtet; der Eisberg ist inzwischen geschmolzen und verschwunden.

Wie Marie Antoinette starb. Die Memoiren des Dr. Pournon de la Boutie, die jetzt in der Revue hebdomadaire veröffentlicht werden, enthalten eine interessante Schilderung des tragischen Todes der Königin Marie Antoinette; eine große Dame, die durch die Wirren der Revolution vom niederen Stande bis zu großem Einfluß hinaufgehoben wird, schließlich als Augenzeuge die letzten Augenblicke der unglücklichen Königin. „Die Königin war allein auf einem Gärtnerkarrren, zwischen dem Hecker Samson und seinen Gehilfen. Die Hände waren ihr auf dem Rücken gefesselt; sie trug ein weißes Leibchen und eine Mütze, die man ihr verkehrt aufgesetzt hatte. Durch die Rue Royale kam sie zum Revolutionsplatz; auf dem Plage wurde erst eine Rundfahrt gemacht, ehe sie zur Guillotine kam, die genau an der Stelle errichtet war, wo jetzt das Obelisk steht. Sie zitterte an allen Gliedern; war bleich wie Papier; als sie aus dem Karrenstieg, mußte sie gestützt werden. Mehr als lebendig trug man sie zu der gräßlichen Maschine. Samson rief ihr die Mütze herunter, ein Augenblick später war alles vorüber. Mir stand das Herz still, Tränen liefen mir über die Wangen: ich mußte mich verdecken, sonst hätte man mich in Stücke gerissen. Und doch hätte ich an solch blutige Schauspiele gewöhnt sein müssen. Ich wurde von einem alten Onkel erregt, der eine leidenschaftliche Vorliebe für Hinrichtungen hatte und dabei doch ein gutmütiger braver Mann war. Immer nahm er mich mit; so erlebte ich viele Hinrichtungen, unter anderen auch die der Dubarry. Bevor wir sie sahen, hörten wir schon von weitem ihre gräßlichen Schreie; unausgesetzt rief sie wirre und unverständliche Worte. Sie sträubte sich mit allen Kräften, leistete Widerstand und nur mit Gewalt konnte man sie zur Guillotine schleppen.“

Ein dichtender Wunderknaabe. Die Pariser Theaterdirektoren haben ein Wunderkind entdeckt: einen 13-jährigen Jungen, der seit fünf Jahren Versedramen schreibt; eins der Stücke ist jetzt aufgeführt worden, es führt den Titel: „Um glücklich zu leben, beschränke man die Wünsche.“ Es ist schon unheimlich, wenn ein 13-jähriger Junge fünfaktige Dramen schreibt, in denen die Reichen sich häufen, aber ungleich bedrängter sind als ein 13-jähriger Dichter, der in einaktigen Versedramen das horazische Lob der goldenen Mittelstraße singt. So ist man schließlich nicht mehr erstaunt, den jugendlichen Dichterbautanten bei der Premiere seines Werkes in ruhiger und gefasster Seelenstimmung zu finden. Das Wunderkind hat bereits einen ganzen Band Verse gedichtet, der den Titel führt: „L'onnaitre.“ Ein Buch über das Wissen! „Ich dachte immer, wenn ich mich langweilte,“ äußerte sich gelassen der junge Poet. Bei 13 Jahren Danggelle als Inspiration ist gewiß ein ungewöhnlicher Fall frühzeitiger „Literaturitis“. Man mag ermeßen, wie furchtbar

dies Kind sich gelangweilt hat, wenn aus dieser Danggelle bereits ein bider Versband erstehen konnte. Der neue Wunderpoet ist das Kind eines Schauspielers, der mit Stolz die Verse seines hoffnungsvollen Sprößlings deklamiert.

„Keine Schwierigkeiten“ im Verkehr mit dem Mars. Das phantastische Projekt des amerikanischen Astronomen Pickering, der noch im Laufe dieses Jahres mit Hilfe gewaltiger Leuchtsignale versuchen will, mit den Marsbewohnern in Verkehr zu treten, wird jetzt im Englisch Mechanic von dem Astronomen E. S. Parlin kritisch beleuchtet. Der Verkehr mit dem Mars stößt auf allerlei „keine Schwierigkeiten“. Zunächst ist der Zeitpunkt schlecht gewählt; wenn die Erde sich zwischen die Sonne und den Mars schiebt, können die Marsbewohner unsonst Erdkörper nicht sehen. Aber dies ist nicht das einzige Hindernis. Auf Grund genauer mathematischer Berechnungen hat Parlin ausgerechnet, daß der Reflektor, der dem Mars sichtbare Signale geben könnte, einen Durchmesser von 836 Kilometer haben müßte. Nur wenn die Marsbewohner über ausgezeichnete Teleskope verfügten, würde vielleicht ein kleiner Reflektor von — 42 Kilometer Durchmesser genügen. Solch ein Reflektor würde vier Milliarden kosten. Zu seiner Konstruktion würde man alles Eisen, alles Glas, alle Kohle und alles Quecksilber der Erde benötigen. Und wenn dieser Apparat dann fertig wäre, so schließt Parlin seine Untersuchung mit unerbittlichem Ernst, dann würden die Dämmerungserscheinungen und die atmosphärischen Dämpfe die Signale unsichtbar machen.

Eine amerikanische Präsidentschaftskandidatin. Aus Newyork wird berichtet: Die amerikanische Suffragette haben jetzt ihre eigene Kandidatin für die künftige Präsidentschaft aufgestellt; wenn sie ihr Ziel erreichen, wird als Nachfolgerin Taft's Mrs. Jane Adams ins Weiße Haus einziehen. Die Propaganda hat bereits begonnen und in Boston soll demnächst eine große Massenversammlung abgehalten werden, die für den ersten weiblichen Präsidenten der Vereinigten Staaten Stimmung machen soll. Die Suffragette sind mit Feuereifer an ihrem Werke; Mrs. Adams aber, die übrigens als eine hervorragende Rednerin und als seltenes Organisations-talent bekannt ist, hat ihre Meinung einhellig noch nicht geäußert.

Com Lachen. Wie sehr der Mensch das Lachen als etwas Schönes und Bezauberndes zu schätzen weiß, so lesen wir in einer sehr anziehenden Plauderei von Friedrich Salebow über das Lachen in Heft 43 von „Welt und Haus“ (Wochenausgabe), geht schon daraus hervor, daß alle Kulturvölker das Wort „Lachen“ für einen heiteren, lusterregenden Anblick verwenden — sei es nur ein schöner Morgen oder ein sonniger Monat, blühende Büsche oder grüne, blumenüberfüllte Fluren. Das Lachen scheint uns die Natur als Hülfsmittel gegen die Sorgen und Mühen des Lebens mit auf den Weg gegeben zu haben; als ein ebenso willkürliches Geschenk wie Schlaf und Hoffnung. Wir können es immer wieder lesen und hören, daß ein Mensch „durch die Hoffnung neugefärkt“ seinen Weg fortsetzt. Neben Schlaf und Hoffnung erscheint zunächst das Lachen seinem Werte nach bedeutend geringer; aber wir dürfen ihm getrost einen Rang neben diesen beiden Göttergeschenken zuerkennen. Schon ein altes deutsches Sprichwort sagt mit Recht: „Der Lacher springt über sein Grab.“ Sicher gäbe es hundert Vorheiten weniger, wenn wir überglücklichen Menschen nicht dazu neigten, alles im Leben unünder Weise so ernst zu nehmen.

Marktpreise der Stadt Chemnitz
am 11. August 1909.

Ware	Sorte	12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50
Weizen	fremde Sorten, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Woggen	heimischer, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Gerste	fremde, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Hafer	heimischer, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Erbsen	heimischer, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Bohnen	heimischer, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Getreide	fremde, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Öl	heimischer, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Speiseöl	heimischer, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50
Butter	heimischer, 12,50 bis 13,50	12,50	13,50	12,50	13,50	12,50



